

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939  
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

272 (7.10.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-825449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-825449)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühr monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3448. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Werbeanzeigen das Wort 3 Pf., im Einzelteil die 68 mm breite Millimeterzeile 45 Pf., Kantontext: Oldenburgische Landesbank, Commerz- und Privatbank, Landespostkasse, sämtlich in Oldenburg. D. / Postfach 10 Hannover 22381

# Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Einzelpreis 10 Pf.

Verlag v. Dr. u. H. Schatz, Inh. Dr. Alfred Schatz, Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Hauptgeschäftsführer Dr. Hans-Ulrich Reimke, Stellvert. Hauptgeschäftsführer und Chef von Dienst Hermann Eschen, Verantwortl. Schriftleiter für Berlin u. Wirtschaft Dr. Hans-Ulrich Reimke; für Kulturpolitik und Unterhaltung Dr. Paul G. A. Klein; für den Gesamteil Hermann Eschen, gleichzeitig Sport u. Bild, sämtlich in Oldenburg, Berliner Schriftleitung: Joseph Breg, Berlin W 35, Viktorstraße, 4A (Fernsprecher: 219361). Verantwortlich für den Anzeigenenteil: H. Friebe, Oldenburg. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig

Nummer 272

Oldenburg, Sonnabend, den 7. Oktober 1939

73. Jahrgang

## Eindrucksvoller Appell des Führers an die Welt

### Gewaltiger Wiederhall der Führerrede

Berlin, 6. Oktober.

Die Stimmung, die unser Volk befeht, kam heute im Sitzungssaal des Reichstages in einer einzigartigen Weise zum Ausdruck. Auf den Gesichtsmerkmalen aller hier versammelten Männer im feststehenden und braunen Rock sah man den Ausdruck des Stolzes und das Bewußtsein der unerschöpflichen Kraft des Volkes, als dessen Vertreter sie hier vor dem Führer antraten. Mehr noch als vor fünf Wochen sah man an diesem denkwürdigen Freitagvormittag das Selbstansehen des Ehrenkleides des deutschen Soldaten im dichtgefüllten Sitzungssaal. Die Tribünen waren diesmal zum großen Teil von der Generalität und anderen hohen Offizieren der Wehrmacht besetzt. Auf dem Platz des Abgeordneten Meyer-Quade, der schon in der Kampfszeit der Bewegung einer der unerschöpflichsten Vorkämpfer Adolf Hitlers war, und der jetzt in Polen sein Leben für den Führer und sein deutsches Volk hingeben hat, lag ein mächtiger Vorbertrag, SS-Obergruppenführer Meyer-Quade war so zu einem Symbol der Einigkeit bereitwillig der Männer des Reichstages geworden. Wenn man hier im Sitzungssaal nicht nur den Politischen Leiter und den SS-Führer neben dem Frontsoldaten, sondern auch als Vertreter der Gesamtheit ihres Volkes, den General neben dem Mann der Truppe finden sah, so konnte man wirklich das Bild einer Einheit feststellen, das wohl kein anderes Volk auf der Welt zu bieten vermag.

Nach dem Beginn der Sitzung füllte sich die Diplomatenloge, in der man alle in Berlin weilenden Missionen sah. Auf den Regierungen saßen in der ersten Reihe die Mitglieder der Reichsregierung und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile. Die Reichsleiter der Partei hatten als Abgeordnete neben den anderen Männern des Großdeutschen Reichstages Platz genommen. Zutretende, die von außen her in den Saal dringen, finden

### Die Ankunft des Führers

Gefolgt vom Präsidenten des Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Reichsminister Dr. Frick betritt Adolf Hitler, wieder im selbigen Braun, den Sitzungssaal. In dem Saal, den ihm die Männer des Reichstages enthielten, liegt die ganze Größe und die Bedeutung dieser historischen Stunde. Unmittelbar nachdem der Führer auf der Regierungsbank Platz genommen hat, eröffnet Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring die Sitzung. Er gedankt in kurzen Worten des in den Kämpfen in Polen gefallenen Abgeordneten Meyer-Quade und der übrigen in der Zwischenzeit verstorbenen Abgeordneten. Dann erteilt er das Wort dem Führer.

Als Adolf Hitler an das Rednerpult tritt, bracht ungeheurer Jubel auf. Zum ersten Male nach seiner Rückkehr von der Front im Osten wird ihm hier durch die Vertreter des ganzen Volkes in der Heimat ein begeistertes Empfang bereitet, in dem ein unendlicher Dank zum Ausdruck kommt.

Die Rede des Führers im Wortlaut finden unsere Leser auf der 1. Beilage dieser Ausgabe. Mit welcher Begeisterung jeder einzelne Satz der großen Abredung mit den internationalen Gesetzen aufgenommen wurde, so entstanden waren die gemäßigten Anmerkungen, die durch die Feststellung des Führers ausgelöst wurden, daß weder das Deutsche Reich zerbrochen werde, noch ein zweites Versailles entstehen könne.

In lautloser Spannung und Erwartung verbleibt dann der Reichstag die Soldaten mit denen der Führer sich über den Krieges zeigte, der durchgekauft werden muß, wenn die Vermittlung zum Durchbruch kommt. Der gewaltige Appell an das Weltgewissen, der in diesen Worten lag, machte einen ungeheuren Eindruck, und der Ernst dieser Führerrede an die Welt wirkte sich über den ganzen weiten Raum aus und er drang hinaus zum ganzen deutschen Volk, das in dieser Stunde an den Lautsprechern seinem Führer lauschte. So fand denn auch am Abschluß der Rede eine einzigartige Kundgebung des Dankes und des Vertrauens, des Glaubens und der Treue. Die Reden der Abgeordneten des Deutschen Reichstages waren in dieser Minute zu Dolmetschern der gesamten Nation geworden.

Tief bewegt sprach Reichstagspräsident Göring im Namen der Vertreter des deutschen Volkes und des deutschen Volkes selbst:

Nach der großen Rede des Führers richtete Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring folgendes Schlußwort an den Führer und die Männer des Deutschen Reichstages:

Mein Führer!

Sie haben die Stellungnahme der Reichsregierung zu den Problemen des Kampfes, aber vor allen Dingen zu den Problemen des Friedens dargelegt.

Und diese Stellungnahme zeigt die ganze Großzügigkeit des Staatsmannes, ebenso wie die Ereignisse der letzten glorreichen Wochen die ganze Kraft und den hohen Mut des überlegenden Soldaten gezeigt haben.

Wenn heute nun die Gegner glauben, zwischen dem deutschen Volk und diesem von ihm heiß geliebten Führer, diesem von ihm heiß geliebten Staatsmann und geschickten ersten Soldaten durch Flugblattpropaganda, durch lächerliche Aufforderungen, einen Keil zu treiben, so zeigt dies, daß man dort das deutsche Volk nicht kennt oder zum mindesten nicht kennen will.

Wo ist jemals, in welcher Zeit und bei welcher Nation ein Führer von seinem Volk so geliebt worden, wo hat jemals ein Volk auf seinen Führer so blind vertraut, wie dies heute bei uns der Fall ist!

Heute, mein Führer, steht das Volk einigermassen um Sie geschart. Was Sie immer von diesem Volk fordern werden, es wird freudig alles im blinden Vertrauen geben. Es wird in blindem Vertrauen dem Führer folgen, wie ein fähigerer Blindgehörte, Gehörte im Feuer gemäßigter Ereignisse ist heute die Einheit der Welt.

Das Volk geht dorthin, mein Führer, und wird dorthin marschieren, wohin Sie ihm die Richtung weisen, sei es zum erwinzigsten Frieden, sei es aber auch zum entschlossensten Widerstand (Beifall und Seufzer).

Niemals aber haben wir, daß das ganze deutsche Volk freudiger und entschlossener den Willen bekundet.

Führer befehl, wir folgen!

### Stürmischer Jubel um den Führer

Beim Verlassen der Krolloper wurde der Führer von den Laien, die draußen an den Lautsprechern in atemloser Spannung seiner welthistorischen Rede gelauscht hatten, mit brausenem Heil-Rufen empfangen.

Und aus diesen Kundgebungen der Begeisterung, die den Führer auf seiner ganzen Fahrt begleiteten, kam das Gefühl unverbäglich Freude und hingebender kämpferischer Bereitschaft, lang der Dank eines zur engverbundenen Kampfgemeinschaft zusammengeschlossenen 80-Millionen-Volkes an diesen Mann, der das Reich des neuerschaffenen Großdeutschen Reiches geformt hat. Die Siegesglocken die bald darauf von allen Türmen der Reichshauptstadt läuteten, bildeten gleichsam den U-Ausschlag dieser geschichtlichen Reichstags-Sitzung, die einen neuen überzeugenden Beweis der deutschen Kraft und Stärke, aber auch des deutschen Friedenswillens darstellten.

## Vorrücken der deutschen Truppen

### Zwischen Demarkationslinie und Interessengrenze

Berlin, 6. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht befehligt getrennt die Truppen der 8. Armee vor Warschau und ließ Teile der an der Einnahme der Festung beteiligten Divisionen an sich vorwärtsrücken.

Bei Rod, östwärts Dablin, kreuzten heute 10 Uhr vormittags die letzten Reste des

### Englische U-Boot beschädigt

(Beste Rundfunk)

Amsterdam, 7. Oktober.

Die United Press aus London meldet, ist ein britisches U-Boot schwer beschädigt nach seiner Wache zurückgeführt. Das U-Boot habe mehrere Stunden unter Wasser in der Nordsee zubringen müssen, da es von deutschen Kriegsschiffen angegriffen worden war. Versip, Radioanlage sowie einige Maschinenteile des U-Bootes seien zerstört worden. Doch habe das Schiff später an der Wasseroberfläche seinen Heimathafen erreichen können.

## Telegrammwechsel Munters—Molotow

### Aus Anlaß des litauisch-sowjetischen Abkommens

Moskau, 7. Oktober.

Aus Anlaß des Abschlusses des litauisch-sowjetischen Abkommens fand zwischen dem litauischen Außenminister Munters und dem sowjetischen Außenminister Molotow ein Telegrammwechsel statt. Munters weist in seinem Telegramm darauf hin, daß es in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu einer schnellen Entscheidung gekommen sei und damit zu einer Befestigung der Freundschaft zwischen Lettland und der Sowjetunion. Außenminister Molotow bringt in seiner Antwort zum Ausdruck, daß das Abkommen dazu dienen wird, einen dauerhaften Frieden und das Gedeihen der Völker Lettlands und der Sowjetunion zu begründen.

Die estnische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung die Moskauer zwischen Lettland und Sowjetland abgeschlossenen Verbandschart. In den Überschriften wird besonders auf die Schaffung von sowjetrussischen Konsulatspunkten in Libau und Windau sowie auf die Aufstellung von Küstenbatterien an

der Küste der Meerenge von Domeznäs (gegenüber der Insel Saigela) hingewiesen. Sehr stark interessieren darüber auch die litauisch-sowjetischen Verhandlungen.

### Die Verhandlungen mit der Türkei

Die türkische Delegation hat im Laufe des Sonntags Instruktionen aus Ankara erhalten, die ihr eine Wiederaufnahme der seit der Verdrängung vom 2. Oktober unterbrochenen Verhandlungen ermöglichen sollen. Es wird angenommen, daß Saragoculu wieder mit den Staatsministern im Kreni konferieren wird.

Im übrigen stehen die politischen Verhandlungen mit den baltischen Staaten im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Nachricht von dem Ausbruch der Konstitutionskrischen zum sowjetrussisch-estnischen Pakt in Reval wird in allen Kreisen besonders hervorgehoben und mit dem Aufschrei versehen, daß nunmehr die Bestimmungen des Vertrages in Kraft getreten sind.

## Stärkster Eindruck bei den Neutralen

### Gemeinschaftsempfänge der Italien-Deutschen

Berlin, 7. Oktober.

Die Erklärungen des Führers im Reichstag sind, wie in zahlreichen anderen Ländern, auch in Italien durch den Rundfunk direkt aus der Krolloper übertragen worden. Zahllose Italiener haben so in allen Städten des Landes, vielfach zusammen mit deutschen Freunden, die im wahren Sinne des Wortes historische Rede des Führers unmittelbar vernommen. Die Italien-Deutschen waren überall zu den von den Ortsgruppen veranstalteten Gemeinschaftsempfängen zusammengekommen.

Im Anschluß an die deutsche Sendung verbreitete der italienische Rundfunk sofort einen ausführlichen Auszug in italienischer Sprache, während die Agentur Stefani der Außen-Deutschen in einzigartiger Tragweite der gesamten italienischen Presse sofort den vollen Wortlaut zur Verfügung stellte.

Der erste Eindruck in Italien ist der, daß diese von größtem Verantwortungsbeußtsein und staatsmännischer Erkenntnis für die Notwendigkeiten Europas getragene Rede ihre Wirkung auf die Weltöffentlichkeit nicht verfehlen kann.

### Holland:

Der erste Eindruck der Führer-Rede in Holland, die von Ungehörigen an Lautsprecher mitgehört wurde, ist sehr stark. Das

"Sanktschab" stellt an die Spitze seines Berichtes das Führerwort: „Es kann nur Frieden sein, wenn sich Deutschland und England verständigen.“ Weiter hebt das Blatt besonders die Mitteilung des Führers hervor, daß Deutschland mit Holland durch traditionelle Freundschaft verbunden sei. Auch der „Telegraaf“ bringt die Führer-Rede in größter Aufmachung, wobei hervorgehoben wird, daß in Amsterdam werden das zukünftige Los Polens bestimmen. Im „Telegraaf“ beanprucht die Rede über eine Seite des großen Weltformates.

### Sowjet-Ruhland:

Die Rede des Führers wurde in Moskauer politischen Kreisen mit der größten Spannung erwartet. Das klare und einseitige Friedensangebot des Führers an die Weltmächte findet in Moskau um so größeren Wiederhall, als es der deutsch-russischen Erklärung und dem Geist der Moskauer Abmachungen vom 28. September in allen Ständen entspricht.

Insgesondere werden die Ausführungen des Führers über die deutsch-russische Zusammenarbeit zur Neuordnung Osteuropas stark beachtet sowie jene Stellen der Rede, die dem künftigen Schicksal der innerhalb der deutschen Interessenszone liegenden polnischen Gebiete gewidmet sind. Mit Span-

nung sieht man in Moskau der Antwort der Westmächte auf die Vorlesung des Führers entgegen. Wegen der Ergebenheitsweise der russischen Zeitungen sind Pressekommentare erst in den nächsten Tagen zu erwarten.

### Ungarn:

Ungarische amtlichen Kreisen wird zu der mit größtem Interesse aufgenommenen Reichstagsrede des Führers folgendes bemerkt: Ungarn vertritt bis zum letzten Augenblick die Ansicht, daß der Friede aufrechterhalten werden müsse. Nachdem dies leider nicht gelungen ist, brachte Ungarn bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck, daß keine Gelegenheit verpaßt werden dürfe, um den geklärten Frieden so schnell wie möglich wiederherzustellen. Ungarn ist deshalb auch jetzt noch der Auffassung, daß es sehr verhängnisvoll wäre, Adolf Hitler bzw. des deutschen Volkes dargebotene Friedenshand zurückzuweisen. Ungarn schätzt die Neugierde, die der Führer über die Unverletzlichkeit der deutsch-ungarischen Grenze gezeigt hat, hoch ein.

### Jugoslawien:

Die jugoslawische Öffentlichkeit erörtert eifrig die Frage, welche Folgen die Rede des Führers wohl haben werde. Sein Wunsch, ein schnelles Ende des Krieges herbeizuführen, wird auch in Jugoslawien allgemein geteilt.



In fährden politischen Kreisen hat man mit großer Genugtuung die erneute Verfertigung von der Unversöhnlichkeit der Reichsgrenze gegenüber Jugoslawien aufgenommen. Besonders Interesse findet auch die von Adolf Hitler angeregte Umfriedung der Wälder.

Schweden:

Der ungeheure Eindruck der Führerrede in der schwedischen Öffentlichkeit ist unermessbar. Die Stockholmer Abendblätter veröffentlichen teilweise ihre Ausgaben, besonders die wichtigsten Sätze der Führerrede bringen zu können. In den ersten Ausgaben brachten die Blätter bereits ausführliche Auszüge. In kurz darauf ausgegebenen Sonderausgaben wurde die Rede fast wörtlich wiedergegeben. In „Das Dagblad Malmö“ umfasst die Wiedergabe der Führerrede auf zwei Seiten des Großformates dieser Zeitung. In den Ueberchriften hebt das Blatt hervor, daß der Führer eine endgültige Sanftionierung der Lage in Europa vorge schlagen habe. „Aftonbladet“ unterstreicht besonders den Vorschlag einer internationalen Konferenz zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme Europas. Auch die Zeitung des Führers über das Verhältnis Deutschlands zu seinen Nachbarn und die Feststellung, daß Deutschland keinerlei Streitfragen mit dem Norden habe, werden von der schwedischen Presse stark hervorgehoben. Es entsprach auch den allgemeinen Erwartungen, daß der Führer im Zusammenhang mit einer der wichtigsten Probleme der Weltfriedensfrage einen den deutschen Anspruch auf Befriedigung des Rechtes an Kolonialbesitz erhebt, und man begrüßt es sehr, daß der Führer ausdrücklich betonte, diese Forderung trage keinen ultimativen Charakter. Nach Auffassung vieler Kreise hängt es nunmehr lediglich von England ab, ob der Frieden wiederhergestellt werden kann.

Spanien:

Die Madrider Presse vom Freitagabend sieht ganz im Zeichen der Führerrede. Gleichzeitig bringen die Blätter Bilder vom Führer, besonders solche, die den Führer an der Front zeigen. Viele Stellen der Ausführungen des Führers werden durch Schlagzeilen in den Zeitungen hervorgehoben. Die Rede selbst steht im Wortlaut über mehrere Seiten hin. Alle Blätter heben in ihren Ueberchriften den Friedenswillen Deutschlands hervor. So schreibt z. B. die Zeitung „Madrid“: „Deutschland will einen dauerhaften Frieden herbeiführen.“

Belgien:

Der Eindruck in belgischen Kreisen geht dahin, daß es sich um eine bedeutende Friedensrede und um ein wichtiges historisches Dokument handle, das eine sorgfältige Prüfung verdienen. Ganz besondere Beachtung fand der Hinweis des Führers auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien und seine kategorische Feststellung, daß Deutschland keine Revisionforderungen gegenüber Belgien erhebt. Eine weitestehende Bedeutung mißt man auch den Vorschlägen des Führers bei, die auf eine endgültige Regelung der osteuropäischen Probleme nach völkischen Grundsätzen hinzielen.

Bulgarien:

Die große Rede des Führers im Reichstage wurde vom bulgarischen Rundfunk übertragen und hat in der bulgarischen Öffentlichkeit tiefen Eindruck gemacht. Soweit in Gesprächen und in den Abendblättern dazu Stellung genommen wird, lautet sie kurz zusammengefaßt: „Das Wort haben jetzt die anderen.“

Konrad Seiffert:

Haus in der Einsamkeit

Ein Erlebnis

Ah, es war nicht angenehm für Ramon und für mich, nach Concordia zu reisen! Viermal wurden wir von den Güterzügen geworfen, auf die wir geflickter waren. Jedemal wurden wir herabgehoben und beschimpft, ohne daß wir uns wehren durften. Als sie uns das letzte Mal herunterwarfen, schrien sie: „Wacht! Uns taten die Stochen weh.“ Wir blieben liegen, wo wir lagen, ohne die einzige Decke, die wir besaßen, über unsere Köpfe, zitterten vor Frost und fielen in eine Art Schlafkammer, aus dem uns die Morgenlärte rief. Wir marschierten bis zum Nachmittag. Die Sonne hing an dem Himmel über uns. Die Junge lag hinter dem Rücken. Wir setzten mechanisch ein Bein vor das andere und sprachen nicht miteinander. Und dann blieben wir liegen. Wir hatten nichts zu essen und, was schlimmer war, nichts zu trinken. Im langsam sich verbreiternden Schatten des Waldes schliefen wir ein, bis uns, aus dem andern Morgen, die Kälte wieder hoch über die Wanderung ging weiter. Kein Mensch kam. Kein Tier war zu sehen. Kein Baum, kein Strauch. Und die Sonne brannte über uns. In der Nacht hörten wir vor uns schwaches Summegeräusch. Wir sprangen auf, liefen zwischen den Eisenbahnschienen, schneller als Käser, dahin, hinaus zu irgend einem Ort. Und war der Weg bis zu diesem hellenden Grunde, bei dem ja Menschen sein mußten. Lange nach Mitternacht tauchte im Scheinlicht der Schatten eines Hauses auf, eines Häusleins, das nicht weit vom Waldesrand stand. Wir gingen hinüber, machten uns, wie das üblich ist, durch den Hof zum Hause. Der Hof war wie ein Hof beißen. Aber kein Licht erstrahlte. Kein Mensch rief uns. Da schritten wir zum Waldesrand zurück, legten uns hin, schliefen ein, ohne ein Wort miteinander zu sprechen. Als die Sonne kam, lag vor uns das Haus mit seinem hohen Mantelbaum. Ein großer Baum und ein kleinerer Baum. Zwischen ihnen waren da, hinter den Scheiben des Fensters, das wir in der Nacht nicht gesehen hatten, fünf

Bani Polska lebte über ihre Verhältnisse

Stolpe — die polnische Diktatorin

Von unserem eigenen Mitarbeiter

Am 6. Oktober.

Bis vor drei Wochen war Stolpe, russisch Stolz, der mittelpolnische Grenzort an der Schwelle der Wälder, der erste in das westliche Polen gelangte Sowjetoffizier, der die polnische Diktatorin als die „Witkate“ der „Bani Polska“, einer armen, ledigen Dame, die aber stolz und anpruchsvoll ist. Ohne Zweifel hat Frau Polen über ihre Mittel gelebt, dazu noch in einer fremden Wohnung, die sie für ihre eigene ansah.

Wehrlich machte sich die Witkate nicht schlecht, verhäufte sie doch eine Reihe von Unzulänglichkeiten, die allerdings bei gemainer Bildung nicht unentbehrlich wären. Unabrscheinlich groß getrieben sind die Witkaten, kundend weiß die Gartenküche und Hühnerhof, ähnlich auch die Kombioretten und Pfeifen, während man dicht daneben auf dem Markt nur elende Schindmähren von rot zusammengebastelten Bauernfäden erblickt, dazu barfüßige Weiber und Bauern, blaugeflorene unterernährte Kinder. Die verarmte, gleichwohl immer noch sehr anpruchsvolle Dame, nämlich Bani Polska, hatte ihre Dienerschaft in Determenten aller Art. Ein sabotischer Troß, darunter Briefträger, Schloffer, Boten, Waldhüter, folgten in bunten Trachten, an denen

es von Schürzen, Bändern, Metallreifen, glänzenden Ärmeln nur so wimmelte. Gleichsam als Krone trug eine jede dieser Operettenfiguren die ungeheure vierkantige Mäse auf dem Kopf.

Nicht genug geißeln kann Kataljew die polnische Liebe zur bunten Uniform. In Stolpe bemerkte der russische Schriftsteller auch einen überreichen General im überreich geschmückten Waffenrock. Oben die zugerichtete Konföderate mit mächtigem Mägenhörn, in gleichem Maß gefüllt, unten unerbörliche Mäse mit unvorstellbaren Sporen, dazu einen Waffenrock, best mit talergroßen blanken Knöpfen, Achselbändern, Orden, Medaillen, Erennen, Treifen, an der Seite einen Schloßpfebel, im Gesicht ein bräunender, ungeschwärtzter Schnurrbart mit nach oben gezogenen Enden, der Hals in einen hohen Kragen geknüpft, der Gesichtsausdruck drohend und im höchsten Maße freiergig. Beim Anblick der so geschmückten Erzeleien fuhr Kataljew zusammen. Angewidert fragte er den Mann, wer er sei. Sichtlich leide der Greis zwei Finger der in seinen Feder gefüllten zitternden Hand an der Schlagader, während nach den aus Paris einlaufenden Nachrichten in lautenfreudiges Gesicht und äußerte leise: „Der Herr von Hermann der Brandbache des Grafen Potjomkowsch bin ich, sehr geehrter Herr Genosse...“

Daladier als Diktator

Regierungsaktion gegen Parlament und Opposition

Brüssel, 6. Oktober.

In Frankreich ist es das Gebiet der Innenpolitik, auf dem sich bedeutungsvolle Ereignisse vollziehen. Die vom französischen Ministerpräsidenten im Verordnungswege verhängte Auflösung der Kammer war nur der Auftakt und die Handhabe, die gewünschten Vertreter der unbequemen Opposition der äußersten Linken in Frankreich zunächst ihrer Immunität zu entziehen, um sie dann wirksamer mundtot zu machen zu können. Noch im Laufe des Donnerstags hat eine großangelegte und sorgfältig vorbereitete Aktion der Regierung gegen die kommunistischen Organisationen und ihre Gänge im ganzen Lande eingeleitet. Daladier hat gleich zu einem kräftigen Schlag ausgeholt

und zuerst die Verhaftung des Präsidenten Kammere der in „Arbeiter- und Bauern-Komitee“ umgewandelten früheren kommunistischen Partei und des Parteisekretärs Fiorimond Bonité verfügt. Nach einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des kommunistischen Fiorimond Bonité in Neuauf selbigen Namen. Die gleichen Durchsuchungen und Verhaftungen wurden in nicht weniger als 66 Gemeinden der Departements Seine und Oise und einigen anderen nördlichen Departements durchgeführt, während nach den aus Paris einlaufenden Informationen im Laufe des Freitags die Aktion in ganz Frankreich im größten Umfang fortgesetzt wird, wovon über 300 Gemeinden betroffen sein werden.

Griechenland:

Auch in Griechenland war die Spannung auf die Führerrede groß. Die deutsche Kolonie in Athen veranstaltete Gemeinschaftsempfänge. Ebenso lauchten viele Griechen, die der deutschen Sprache mächtig sind, den passenden Worten Adolf Hitlers und überließen sie ihren Gedanken. Die Umgebungen waren erstarrt auf die Straße.

Uruguay:

Der Empfang der auf sämtliche amerikanischen Sender übertragenen Führer-Rede war dort ausgezeichnet und auch der anschließende englische Auszug der Rede war sehr zu vernennen. Trotz der frühen Morgenstunde, in die die Rede nach amerikanischer Zeit fiel, hörten Millionen Amerikaner, darunter zahlreiche Senatoren und kongreßabgeordnete und sämtliche Beamten des

Staatsdepartements, die weltgeschichtlichen Ausführungen Adolf Hitlers an. Die amerikanischen Sender übernahmen annähernd drei Stunden, von 6 bis 9 Uhr, der Rede und den anschließenden ersten Kommentaren, die sämtlich Adolf Hitlers konstruktive Vorschläge als außerordentlich weitgehend unterrichteten.

Uruguay:

Die Rede, die auch durch Radiofon Uruguay verbreitet wurde, hat allgemein regenorgische Aufmerksamkeit gefunden. So bringt die Mitteilungszeitung „Tribuna Popular“ auf der Titelseite in Schlagzeilen einen langen Auszug. Die gleichzeitige und desgleichen bringt eine zusätzliche Fassung der deutschen Lautschreiber, die gewöhnlich niedrigen deutschen Verluste in Polen machten in Montevideo einen ganz besonderen Eindruck.

Neutralitätsbrüche

Von unserer ständigen Mitarbeiterin Genf, 6. Oktober.

Die unerhörte Verletzung des neutralen Zustandes von Danemark durch ein ganzes Geschwader von eisernen Flugmaschinen hat in den neutralen Kreisen Genfs sensationell gewirkt. Dieser Beobachter und seine, die etwas von der Flugtatartate verstehen, geben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß dieser Flug über dänisches Gebiet beachtlich ist. Ein ganzes Geschwader hätte sich leicht zu verirren; der Schwanz der Neutralitätsbrüche dürfte aber in irreführenden Gründen liegen. Um den Norden Deutschlands zu erreichen, so nehmen hier unerbörliche Beobachter an, hätten die englischen Pfeiler den 11. und 12. über dänisches Gebiet gedreht, um auf diese Weise dem Flugabwehr der deutschen Nordposten und der Küstenbatterien zwischen Dornum und Selt zu entgehen.

Düsseldorf, 7. Oktober.

Am Donnerstag verfolgte ein französisches Flugzeug einen deutschen Dampfer bis in die norwegischen Territorialgewässer bei Narvik hinein, wo es von norwegischen Fliegern zur Umkehr gezwungen wurde.

Mannschaft des „Karas“ wieder in der Heimat

Wien, 6. Oktober.

Die „Neue Wiener Zeitung“ berichtet über die Rückkehr der Mannschaft des durch die Polen in Gdingen versenkten griechischen Dampfers „Karas“, der bei Beginn des Monats 1940 To. Eisenfahrt an Bord führte. Die Besatzung dieser Ladung war wegen der Aufzählung unmöglich. Der Kapitän erbat am 6. September einen Besizer, der von der polnischen Hafenbehörde erteilt wurde. Dar auf verließ die Mannschaft den Dampfer und suchte den Schutz des griechischen Konsulats. Am 6. September verließen dann die polnischen Behörden den „Karas“ in der Hafeneinfahrt. Nach der Einnahme Gdingens durch die deutschen Truppen wurde die Mannschaft nach Danzig gebracht und von dort die Heimreise durch das Entgegenkommen der deutschen Behörden ermöglicht. Der griechische Dampfer liegt noch heute halbtrennt in der Hafeneinfahrt.

Waffenstillstand?

Washington, 5. Oktober.

Eine im Senat eingetragene Johnson-Entscheidung, die Roosevelt um Vermittlung des Waffenstillstands im europäischen Krieg ersucht, wurde dem Außenamt übergeben, der entweder eine Sondermission einberufen oder die Entschleunigung auf der regelmäßigen Wiltwochtagung veranlassen wird. Die Entscheidung schließt die Verhandlung eines sofortigen Waffenstillstands als Vorbereitung des Verhandlungen zu einer billigen und dauerhaften friedlichen Regelung der bestehenden Streitigkeiten. Eine Prämie nennt den augenblicklichen Zeitpunkt für amerikanische Waffenstillstandsverhandlungen günstig, zumal andere Neutrale die Erisierung festhalten, die Vereinigten Staaten die Führung in der Friedensbewegung. Die neutralen Staaten sollten nur jeden denkbaren Einfluß auf die Kriegführenden zwecks Erzielung eines Waffenstillstands ausüben.

Er enthielt herrliche Lorras, die wir, schon wieder hungrig, aßen. Wir tranken den Rest unseres Wassers, taten den leeren Krug in die einen der Beutel und hingen den Krug und die beiden Beutel über den Baum. Wir konnten es uns nicht mehr schloß geben. Wenn wir so verpflegt wurden, dann hielten wir auch die nächsten Nächte unter unserer Decke aus. Wir beschloßen zu bleiben.

Sie können es glauben, lieber Herr: wenn ein Mensch satt ist, denkt er nicht nur ans Essen und ans Trinken. Wir dachten an die Frau, die hier in ihrem Häuschen wohnte. Sie hatte schwarze Augen und einen entzückenden Mund. Ihr Haar war glänzend und weich, ihre Hände schön. Sie hatte ein gutes Herz. Sie war ein Engel.

Aber es stand da ein Zaun zwischen dem Engel und uns. Es war ein wunderbarer Zaun. Der Engel hatte einen Heuboller. Schön. Wie kann da oben nur warten. Am nächsten Morgen wurden wir wieder verpflegt. Wir versuchten, mit der Frau ein Gespräch zu beginnen. Es gelang uns nicht. Ihr Gesicht schien ein paar mal zwischen den Vorhängen, und das Gesicht war das Entzückende, was wir fast langem gesehen hatten. Deshaßten wir eben noch.

In diesem Morgen, am Vormittag schon, besah die ganze Anwesenheit eine Werbung, mit der wir nicht hatten rechnen können. Ein Mensch tauchte auf, ein Mann. Der Mann durch den Sand auf uns und auf das Häuschen zu. Er kam schnell. Er wuchs förmlich aus der Erde heraus. Wir sahen den Lauf einer Kinte über seinen Rücken. Er hatte einen Hund bei sich, ein großes Tier. Der Mann sah uns liegen und fingerte am Gewehr herum.

Da sineske sich, nicht weit von uns, die Tür im Zaun, die Frau tief mit ihrem Hunde heraus, sie rannte auf den Mann zu, hing an seinem Hals, sprach heilig auf ihn ein. Wir sahen es nur vor, uns zu erheben. Nicht vor uns standen jetzt die beiden Hunde. Sie murmelten nur leise, und ihre Augen hingen an unsern Gesichtern. Der Mann kam zu uns heran. Er war ein Riese, breit, mächtig, mit stolzen Zügen, in denen seine Kinte zum Spielzeug wurde. Er hatte nur ein Auge. Hinter ihm stand die Frau. Sie war wirklich sehr schön.

„Se, Amigos!“ rief der Riese uns an. „Nun sehr zu, daß ihr schnell weiterkommt!“ Wir wußten nicht recht, was wir sagen sollten. Viel bewegen konnten wir uns auch nicht. Die Hunde knurrten laut, wenn wir nur einen Fuß hoben.

„Ich will ihnen noch etwas zu essen geben“, sagte die junge Frau, und sie sah den Mann blickend an dabei.

„Gut!“ knurrte der. „Nach aber schnell.“ Es ist ungesund für die Vurchein, wenn sie noch länger an dem Ort verweilen.“ Er drehte sich um und ging zur Tür, und wir sahen, daß eine Last von Heller auf seinem breiten Rücken hing. Er verschwand mit der Frau hinterm Zaun, während die beiden Hunde dicht vor uns stehen blieben.

Nach einer Weile ergriffen die Frau wieder. Sie brachte für jeden eine Kiste mit Wasser und ein Paket mit Essen. Wir brühten ihr die Hand, bekanteten uns und beschauten, sie sei unsere Lebensretterin. Und sie lächelte.

Da schrie der Mann vom Fenster her: „Wie lange machst du denn da bei den Vurchein, Concordia!“ Die Frau erschrak und lief davon. Und auch wir waren erschrocken. „Concordia!“ hatte der Riese gerufen. — Concordia! Stabt unserer Sehnsucht an Fuß und Bald! Und die schöne Frau hieß Concordia! War das nicht ein Zeichen? Ein gutes Zeichen? Wir gingen zum Waldesrand hin, liefen an den Büschen entlang und ließen nach dem Hause um, das in der Endlosheit der Gründe stand, und in dem eine junge schöne Frau wohnte mit einem entzückenden Gesicht und zwei Hunden. Ein sonderbarer Haus! Und dann stand die Frau an der Seite des Zauns, ihre Hunde waren neben ihr. Groß und schmal war die Frau vor der Helle des Sandes. Wir winkten ihr zu, lange, immer wieder. Aber sie winkte nicht zurück. Sie stand nur da und sah uns nach, unbewegt, wie er starrt. Ihre Arme hingen schlaff herab. Ein Wind drehte sich am Waldesrand entlang, wir belte den Sand hoch, legte Staubwolken zwischen Frau und Haus und uns. Einmal noch tauchte sie schattenhaft und riesengroß auf. Dann aber blieb alles beschwommen.







Im Kabarett **Eulenspiegel** Sonnabend abends 8 Uhr, Sonntag nachmittags 4 Uhr (Familien-Vorstellung) und Sonntag abend 8 Uhr.

**Sondergastspiel erster Künstler**  
u. a. **Hermann Abendroth**, der Dichter und Schlagerkomponist

Die Vorstellung findet im Rahmen eines Varietés statt Ende der Darbietungen abends 11 Uhr Musik bis 12 Uhr Garderobe einschl. Eintritt 70 Pf.

**„Astoria“** Sonnabend und Sonntag **Tanz**

**Müllers Parkhaus**  
Nessy Liebing, die beliebte Stimmungskanone  
Jeden Sonnabend und Sonntag  
Anfang 19 Uhr **TANZ** Anfang 19 Uhr

**Ovelgönner**  
**Pferde- u. Füllenmarkt**  
Der Bürgermeister

**Kaffee-Haus Donnerschwee**  
Jetzt wieder: Jeden Sonntag **Kaffee-Konzert** und Tanz

**Bümmersieder Courier**  
Hepp  
Sonntag: **Konzert und Tanz**

**Gitter, Veranden, Markisen** liefert **W. M. Busse**  
Mottenstr. 9, Telefon 3412

**Ihr Glück**

Wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes Buchband tragen. Es kann auch Bruchteilsumme entstehen. Fragen Sie Ihren Arzt. Ein Ihnen dieser ein Buchband empfohlen, dann kommen Sie zu mir. Sie werden überrascht sein, wie leicht und bequem sich Ihr Buch zurückfinden läßt ohne starrten Eisenbügel und wie viele Selbstgenossen sich mit Hilfe meiner Spezialausführungen sogar geholt haben. U. a. schreibt Herr Franz Siegemund, Glasermeister und Sanowirt aus Friedricksbahn am 25. Januar 1939: „Nachdem ich Ihre Spezial-Bandage 2 Jahre getragen habe, war mein dämlicherer Seitenbruch verschwunden, ich trage seit einem Jahr kein Band mehr und kann mit meinen 48 Jahren wieder die schwersten Arbeiten verrichten. Ich bitte, dies allen Buchliebenden bekannt zu geben.“ Weshalb wollen Sie sich nicht weiter quälen? Überzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich in:

**Barel, Montag, 9. Oktober, 9. u. 11 Uhr, im Bahnhofs-Hotel Oldenburg, Dienstag, 9. Okt., 3-6 Uhr im Hotel Erdgroßherzog Oldenburg, Dienstag, 10. Okt., 9-11 Uhr im Central-Hotel Bockhorn, Mittwoch, 11. Okt., 9-11 Uhr, im Hotel zur Wohl Zelmenhorst, Mittwoch, 11. Okt., 3-5 Uhr, im Bahnhofs-Hotel L. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagner-Str. 16.**

**Beerdigungsinstitut Wilhelm Brouwer**  
Oldenburg, Dragonerstraße 12, Fernruf 4159  
**Sarglager** - Ausführung aller **Beerdigungen**, **Ueberführungen**, **Feuerbestattungen** und Ausführung aller Formalitäten in würdiger Form.

**Kirchliche Nachrichten**  
18. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Oktober 1939:

**Samtlich-Kirche**, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Bude.  
**Mutterliebeskirche**, 8.30 Uhr Gottesdienst; Pastor Bude.  
**Oldenburgisches Pfaffenhaus Gottesdienst**, Sonnabend, den 7. Okt., 20.30 Uhr, Wochenabschluss; Pastor De Engelland.  
**Wahlkirche**, Zehnweg 21, 9.30 u. 16 Uhr Predigt. Pred. Helmrichs, 9.30 Uhr; 11 Uhr Sonntagsschule.  
**Friedenskirche**, Sonntag, den 8. Okt., vorm. 9.30 Uhr Predigt; 11 Uhr Sonntagsschule; nachm. 16 Uhr Predigt.  
**Dreifaltigkeitskirche**, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor De Schütte.  
**Evangel.**, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Schlupper.  
**St. Marien**, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Schmidt.  
**St. Marien**, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Schmidt.  
**St. Marien**, 10 Uhr Gottesd., Kollekte; anst. Kinderlehre. Pastor Götter.  
**Montag**, 20 Uhr: Bibelstunde.  
**Waldenburg**, 10 Uhr Gottesdienst.  
**Großenbuden**, 10 Uhr: Pastor De Engelland-Oldenburg.  
**St. Marien**, 10 Uhr: Pastor Götter.  
**Wahlhorn**, 10 Uhr Gottesdienst in der Pastorei.  
**Großenmeer**, 9.30 Uhr Gottesdienst; Pastor Stegmann.  
**Waldenburg**, kein Gottesdienst.  
**Kirche zu Delle**, Gottesdienst 9 Uhr: Pastor Rabe.

\*  
Kirchliche Öffentlichkeit, Gottesdienst jeden Sonntag um 10.00 Uhr und Sonntag-Vorlesungen jeden Mittwoch um 20.15 Uhr im Zion-Saal (Eingang Theaterplatz).

# Aufruf

**I**  
Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend  
Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst im Deutschen Volk. Alle Angehörigen der weiblichen deutschen Jugend sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen.

**II**  
Bezeichnung des dienstpflichtigen Personentreffes  
RD-Gesetz in der Fassung vom 5. 9. 1939 und Verordnung über die Durchführung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend vom 4. 9. 1939 sowie Verordnung zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung vom 4. 9. 1939 über die Durchführung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend vom 21. 9. 1939.  
Dienstpflichtig sind:  
1) Alle lebenden weiblichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1914-1922 deutscher Staatsangehörigkeit, soweit sie nicht nach Ziffer III ausgenommen sind.

**III**  
Befreiung von der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend

Von der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst RD und von der Arbeitsbuchpflicht sind befreit:  
a) wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens seit 22. September 1939 als Lohn- oder Gehaltsempfänger voll tätig ist (Voll-Berufstätige),  
b) wer sich seit 22. September 1939 in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung (Lehrlinge, Anlernlinge, Koloniale und Praktikanten) oder auf einer Tagesfachschule befindet (in beruflicher Ausbildung Lebende),  
c) wer sich mindestens seit 1. Oktober 1939 auf einer öffentlichen Schule befindet (in schulpflichtiger Ausbildung Lebende),  
d) Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft bringend beschäftigt werden.

**IV**  
Persönliche Anmeldung zur Erfassung und Musterung  
Persönlich haben sich im Staatlichen Gesundheitsamt für die Stadt Oldenburg, Theaterwall 28, einzufinden, soweit sie nicht nach Ziffer III dieses Aufrufes befreit sind, alle in der Stadt Oldenburg wohnenden Dienstpflichtigen:  
a) des Geburtsjahrganges 1921 am Montag, dem 9. Oktober 1939, mit den Anfangsbuchstaben A-M um 8 Uhr, N-Z um 9 Uhr,  
b) des Geburtsjahrganges 1921 am Dienstag, dem 10. Oktober 1939, mit den Anfangsbuchstaben A-M um 8 Uhr, N-Z um 9 Uhr.  
Dienstpflichtige, die am Erfassungstage infolge Erkrankung nicht erscheinen können, haben sich unter Vorlage eines amtlichen Zeugnisses schriftlich zu melden.

**V**  
Die Dienstpflichtigen haben zur persönlichen Meldung vorzulegen:  
a) die Geburtsurkunde (ausgestellt vom Standesamt),  
b) den Nachweis über die Heranziehung, soweit sie in ihrem oder Angehörigen Besitze sind (Arbeitsbuch),  
c) das Arbeitsbuch, dieses hat der Betriebsführer der Dienstpflichtigen zu diesem Zwecke auszubändigen,  
d) den Gesundheitspass,  
e) Ausweise über Zugehörigkeit zum RD,  
f) den Nachweis über die Zugehörigkeit oder die Ausbildung bei einer Gliederung des Deutschen Roten Kreuzes oder den Sanitätsdienst des Deutschen Roten Kreuzes (Personalausweis RD),  
g) den Nachweis über bereits geleisteten Arbeitsdienst.

**VI**  
Dienstpflichtige, die aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen zurückgestellt werden wollen, haben dies bei ihrer persönlichen Meldung schriftlich zu beantragen. Zurückstellungen aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen werden den Dienstpflichtigen nicht bewilligt.

**VII**  
Weibliche Angehörige der Geburtsjahrgänge 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919 und 1922 können sich bei dem RD-Medizinalrat, Dr. 146 in Oldenburg, Platz der SA (Kaserne), unter Vorlage der in Ziffer V angeführten Personalpapiere freiwillig melden. Inhaber eines Arbeitsbuches können als Freiwillige des Reichsarbeitsdienstes nur eingekleidet werden, wenn das Arbeitsamt feststellt, daß arbeitsfähigkeitsmäßige Bedenken gegen die Einstellung in den Reichsarbeitsdienst nicht bestehen.  
Vom Erscheinen dieses Aufrufes an fallen die Freiwilligenanmeldungen bei den Bezirksstellen RD-Dienst fort.  
Die bis 31. 8. 39 bei den Bezirksstellen RD-Dienst abgegebenen Freiwilligenmeldungen behalten ihre Gültigkeit.  
Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn, die schon Arbeitsdienst geleistet haben, oder älter als 25 Jahre sind, melden sich bei der für ihren Wohnort zuständigen Bezirksstelle RD-Dienst.

**VIII**  
Die Dienstpflichtige ist verpflichtet, diesem Aufrufe zur persönlichen Meldung nachzukommen.  
Eine Dienstpflichtige, die ihren Meldebefehl nicht nachkommt, oder bei der Meldung unrichtige Angaben macht, kann in rechtlichen Angelegenheiten zur Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten angehalten werden. In schwereren Fällen wird sie, soweit die Tat nicht mit einer höheren Strafe bedroht ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder Haft bestraft.  
Der Polizeiverwalter des Kreises.

**Familien-Nachrichten**

Die Verlobung ihrer Tochter Grete mit Herrn Johannes Goldmann, Duderstadt, zeigen an  
Postinspektor  
**August Bock und Frau**  
Oldenburg (Oldb.), Haarenufer 30

Meine Verlobung mit Fräulein Grete Bock gebe ich bekannt  
**Johannes Goldmann**  
Duderstadt (Eichst.)  
Zu Hause Sonntag, 8. Oktober

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Wolfgang Goldmann**  
und Frau **Gerda** geb. Baars  
Oldenburg, den 7. Oktober 1939  
Nadorster Straße 130

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Julius Naber**  
Anneliese Naber geb. Pöker  
Oldenburg, den 7. Oktober 1939  
Steubenstraße 19

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Karl-Ludwig Röben und Frau**  
Jlisa, geb. Meyer  
Oldenburg  
Marschweg 87  
Bremen  
Jliserstraße 98

Unser lieber, treuer Kollege, der  
Schlossermeister  
**Heinrich Classen**  
wurde uns am 5. Oktober durch den Tod genommen. Wir verlieren in ihm einen Kameraden, der durch sein aufrechtes Wesen und seine hohe Ehrlichkeit sich die Achtung aller Kollegen erworben hat. Ein ehrendes Andenken werden wir ihm bewahren.  
**Schlösser - Innung Oldenburg**  
Der Ortsmeister  
Zur Beerdigung der letzten Ehre versammeln sich die Mitglieder am Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, beim Trauerbaue Nadorster Straße 210.

Am 1. Oktober ist mein lieber Mann  
**Elimar Carstens**  
an Altersschwäche sanft entschlafen.  
Im Namen aller Angehörigen  
**Elisabeth Carstens**  
geb. Reib  
Hafte-Neufußende.

Auf 4095  
**Oldenburgisches Staatstheater**  
Sonnabend, 7. 10. 20-23:45  
8:30 S. 1. Der Vogelhändler.  
Sonntag, 8. 10. 18-21:  
A. 4. Wiener Blut.  
Montag, 9. 10. 20 bis 22:  
1. Anrechtsgarant.  
Dienstag, 10. 10. 20-23:45  
A. 4. Der Vogelhändler.  
Mittwoch, 11. 10. 20-23:45  
A. 3. 2. Agnes Bernauer.  
Donnerstag, 12. 10. 20 bis 23:  
B. 4. Wiener Blut.  
Freitag, 13. 10. 20 bis 23:  
C. 4. Erbaufführung. Gregor und Heinrich.  
Sonntag, 15. 10. 13 bis 16:  
S. 1. Der Vogelhändler (A. 1).  
S. 2. (Erbauung) Agnes Bernauer. — 18-21: A. 4. Wiener Blut.

Inden Dien im  
**Radio-Sonntag**  
Ingenieur  
**W. Högner**  
nob. d. Wall-148

Oldenburg, den 5. Oktober 1939 / Teichstraße 14

Heute abend ist unsere innigstgeliebte Mutter und Großmutter, meine liebe Schwester, die Witwe des Pastors Karl Eckardt,

**Marie Eckardt**  
geb. de Cousser  
nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

**Hans Eckardt**  
**Luise Eckardt**  
**Karla Eckardt**  
**Maria Rödiger** geb. Eckardt  
**Paula Eckardt** geb. Schwarz  
**Dr. Karl Rödiger**  
**Marianne Eckardt** und **Gebhard Rödiger**  
**Louine de Cousser**

Trauerfeier am Montag, 9. Oktober, um 10 1/2 Uhr in der Kapelle des Evangel. Krankenhauses. Anschließend findet die Beerdigung auf dem Kirchhof in Ohmstede statt. — Ein Omnibus für die Teilnehmer an der Beerdigung fährt anschließend an die Trauerfeier nach Ohmstede



Nach dem siegreichen Abschluß des Polen-Zeldzuges

Wolff Hitler vor dem Großdeutschen Reichstag

„Eine der unfinnigsten Taten von Versailles ist beseitigt“ — Die Wende in der deutschen Außenpolitik „Das Polen von Versailles wird nie wieder erleben“ — „Weshalb soll nun dieser Krieg stattfinden?“

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages! Zu einer schicksalsschweren Zeit haben Sie, meine Abgeordneten, als Vertreter des deutschen Volkes am 1. September d. J. hier getagt. Ich mußte Sie damals in Kenntnis setzen von den schweren Entschlüssen, die uns durch die intransigente, provokatorische Haltung eines Staates aufzugesungen worden waren.

den für Sie nötigen Einblick in die Gegenwart und — soweit es möglich ist — in die Zukunft geben zu können. Seit zwei Tagen sind unsere Städte und Dörfer geschmückt mit den Fahnen und Symbolen des neuen Reiches. Unter Glockenläuten feiert das deutsche Volk einen großen, in seiner Art geschichtlich einmaligen Sieg. Ein Staat von immerhin 36 Millionen Menschen, eine Armee von rund 50 Infanterie- und Kavalleriedivisionen sind gegen uns angetreten, ihre Absichten waren weit gespannt, die Zerstörung der Vernichtung unseres Deutschen Reiches galt als selbstverständlich.

Die Welt wartet auf die Entscheidung

Dr. R. Oldenburg, 7. Oktober.

In einem Augenblick, da die Völker der Erde die Frage „Krieg oder Friede?“ viel härter bewegt, als es die gewöhnlichen Meinungen der Presse der gegen Deutschland nach der Niederwerfung Polens noch kriegsführenden Mächte erkennen lassen, hat der Führer Großdeutschlands vor dem Forum des Großdeutschen Reichstages die Bilanz des vergangenen Schicksalsmonats gezogen und eine Klärung des deutschen Verhältnisses zur Umwelt herbeizuführen versucht, die den Ohren der Kriegsheber von Veris zwar unbehaglich sein mag, den aktiv kämpfenden wie den passiv lebenden Nationen des europäischen Kontinents aber die Kardinalfragen unserer Zeit vielberedender, ja, überzeugender beantwortet hat.

rechten und dauerhaften Frieden kommen zu lassen. „Dieser Krieg im Westen regelt überhaupt kein Problem“ — sagte der Führer. Die Probleme, die zwischen Deutschland und seinen Nachbarn bestanden haben oder noch bestehen, regelt es in praktischer Zusammenarbeit mit ihnen, die er an Beispielen erläuterte, oder wird sie noch regeln, wo sie, wie im Osten, infolge ihrer ethnographischen Komplexität einen längeren Zeitraum bis zur völligen Lösung beanspruchen. Es ist dies — bis auf den letzten Fall Polen, wo eine friedliche Regelung durch die Schuld der Engländer und die chauvinistische Exaltiertheit der Polen unmöglich war — auf friedlichem Wege und wird dies künftig in Zusammenarbeit mit Ausland und den anderen Ost- und Südosträumen auch ferner friedlich anstreben. Die Unfriedlichkeit, die heute von den Engländern in bezug auf das Zusammenleben der Völker festgesetzt und zum Kriegsgrund gegen das nationalsozialistische Reich vorgegeben wird, stammt ja nicht aus den publizistischen Verdächtigungen der sogenannten „Demokraten“, für deren verantwortungslose Methoden Adolf Hitler Worte der schärfsten Verurteilung fand, und aus der, wie er betonte, ihn geradezu „erschütternden persönlichen Feindseligkeit eines Teiles der britischen Staatsmänner und Journalisten“. Wenn der Führer trotz aller dieser Feindschaft von jenseits des Kanals auch gefestigt nochmals seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß eine wirkliche Verbrüderung in Europa nur nach einer Verständigung zwischen Deutschland und England möglich sei, so kennzeichnet diese Verbrüderung eine christliche Bereitschaft zum Vergeben und Verzeihen die Größe seiner Persönlichkeit. Ob sie freilich entsprechend gewürdigt werden wird, ist eine andere Frage.

Vernichtung des Polens von Versailles

Nicht Tage nach Ausbruch dieses Kampfes aber waren die 33 1/2 Millionen Kriegsgesallenen. Wie immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder zerstückelt. Das fühne Gebäude der strategischen Offensive Polens gegen das deutsche Reichsteil setzte schon in den ersten 48 Stunden dieses Feldzuges ein. Todesmutig im Angriff und mit unvergleichlichen Marschleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerkräfte sowie die Einheiten der Marine das Gesetz des Handelns an sich gerissen. Es konnte ihnen in keinem Augenblicke mehr entwandten werden. Nach 14 Tagen waren die größten Teile des polnischen Heeres entweder verdrängt, gefangen genommen oder hielten in dieser Zeit Gefangen genommen oder hielten in dieser Zeit Gefangen genommen oder hielten in dieser Zeit Gefangen genommen.

ring wiederholt. Es blieb wieder vergeblich. Ich habe daraufhin angeboten, einen ganzen Stadteil, Prag, überhaupt nicht zu beschießen, sondern für die zivile Bevölkerung zu reservieren, um dieser die Möglichkeit zu geben, sich dorthin zurückzuziehen. Auch dieser Vorschlag wurde mit polnischer Verachtung gestraft. Ich habe mich zweimal bemüht, dann wenigstens die internationale Kolonie aus der Stadt zu entfernen. Dies gelang endlich mit vielen Schwierigkeiten, bei der russischen erst in letzter Minute. Ich habe nun für den 25. September den Beginn des Angriffs befohlen. Die polnische Verteidigung, die es erst unter ihrer Würde fand, auf die menschlichen Vorkämpfer auch nur einzugehen, hat dann allerdings äußerst schnell ihre Haltung geändert. Am 25. begann der deutsche Angriff, und am 27. hat sie kapituliert. Sie hat es mit 120 000 Mann nicht gewagt, so wie einst unser deutscher General Glimmer mit weitaus unterlegenen Kräften bei Przemyśl einen ähnlichen Versuch zu machen, sondern es nun vorzuziehen, die Waffen zu strecken. Man soll daher hier keine Vergleiche mit dem Afzaz ziehen. Dort haben spanische Heben hochgeland schweren Angriffen beheimatlich getrotzt, und sich damit wirklich mit Recht verhalten. Hier aber hat man in geschickter Weise eine große Stadt der Zerstörung anheimgegeben und, dann noch 48 Stunden Angriff kapituliert. Der polnische Soldat hat im einzelnen an manchen Stellen tapfer gekämpft, seine Führung aber dann — von oben beginnend — nur als unverantwortlich, gewisslos und unfähig bezeichnet werden.

Er hat bei den in Folge künstlicher Vernebelung tiefen Ausländern immer noch verschömmen erlebenden Einblick in die gegenwärtige und — wie wir sie sehen — künftige politische Situation erhellt, indem er eine zwar stolze, aber nicht überhebliche und folgerichtige Bilanz der politischen Tatbestände vorlegte, wie sie durch die siegreiche Durchführung des Feldzuges der 18 Tage gegen den Polenstaat Versailles Prägung und die deutsch-johannitische Sanierungsarbeit im gesamten Ostraum gegeben sind, um mit der gleichzeitigen Feststellung der endgültigen Erledigung der Versailles Frage nach der Sicherung des Lebensrechtes nicht nur der 80 Millionen Deutschen im Herzen Europas, sondern ebenso sehr der gesamten europäischen Völkergemeinschaft zu beantworten. Daß diese Sicherung weder von Seiten der vermeintlichen Sieger von Versailles noch von dem Konfortium des sogenannten Völkerbundes, weil gar nicht beabsichtigt, erreicht werden kann, daß ich heute schon Allgemeinut aller vernünftig diskutierenden und die Lebensrechte der Völker behandelnden Menschen geworden. In den schicksalsschweren Stunden, die wir jetzt durchleben, kommt es eben nicht auf Dogmen an, die gegen alle Regeln menschlicher Vernunft bewahrt werden müssen, sondern auf die unvorangenehme und konsequente Erkenntnis der Möglichkeiten, die immer noch bestehen, um die Welt ohne millionenfache Blutopfer zu einem ge-

Wenn auch eine Anzahl besonders geistreicher Zeitungsstrategen der anderen Welt das Tempo dieses Feldzuges als für Deutschland demnach entscheidend hinfällig wolle, so wissen wir doch alle, daß es eine größere Leistung ist, einen Soldaten im Innern der Kriegsgeschichte kaum gegeben hat. Daß sich die letzten Reste der polnischen Armee in Warschau, Wodzin und in Gela bis zum 1. Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Tapferkeit, sondern nur unserer höchsten Anstrengung und unserer Verantwortungsübernahme gegenüber.

Ich habe es verboten, mehr Menschen zu opfern, als unbedingt notwendig war. Das heißt: Ich habe die deutsche Kriegsführung von der noch im Weltfriede herrschenden Meinung, um des Prestiges willen bestimmter Aufgaben unter allen Umständen in einer bestimmten Zeit lösen zu müssen, bewußt freigelegt. Was zu nun unbedingt erforderlich ist, geschieht ohne Rücksicht auf Opfer. Was als notwendig erachtet kann, unterbleibt. Es wäre für uns kein Problem gewesen, den Widerstand von Warschau, so wie wir ihn vom 25. bis 27. September gebrochen haben, vom 10. bis 12. zu brechen. Ich habe nur

- 1. deutsche Menschenleben schonen wollen und 2. mich der — wenn auch trügerischen — Hoffnung hingeeben, es könnte auch auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsbewußte Vernunft hätte dem verantwortungslosen Wahnsinn weichen können.

Es hat sich aber gerade hier im Kleinen Rahmen genau das gleiche Schauspiel wiederholt, wie wir es in größtem Umfang vorher erleben mußten. Der Versuch, die verantwortliche politische Führung — soweit es eine solche überhaupt gab — von der Zwecklosigkeit, ja dem Wahnsinn eines Widerstandes gerade in einer Millionenstadt zu überzeugen, fehlte. Ein Generalstabschef, der selbst in wenig ruhmvoller Weise die Räder drehte, zwang der Hauptstadt seines Landes einen Widerstand auf, der zu ihrer Vernichtung führen mußte.

Die deutsche Geduld In der Erkenntnis, daß die Forts allein dem deutschen Angriff noch nicht standhalten würden, verbandelte man die Stadt als solche in eine Festung, durch die sie freizug und quer mit Batterien, richtete auf allen Plätzen, in Straßen und in hohen Batteriefestungen ein, dem Tausende von Maschinengewehrnestern auf, und forderte die gesamte Bevölkerung auf zur Teilnahme am Kampf. Ich habe einfach aus Mitleid mit Frauen und Kindern den Machthabern in Warschau angeboten, wenigstens die Zivilbevölkerung ausziehen zu lassen. Ich ließ Wasserwerke einrichten, über die notwendigen Anstandsregeln, und vor alle warteten genau so bereitens auf einen Parlamentsrat wie Ende August auf einen polnischen Unterhändler. Der polnische Stadtkommandant würdigte uns nicht einmal einer Antwort. Ich habe die Kräfte für alle Fälle verlängern lassen, Bomber und Schwere Artillerie angewiesen, nur einwandfrei militärische Objekte anzugreifen und meine Aufstöße

Ich treffe diese Feststellungen, meine Abgeordneten, um der geschichtlichen Legendendichtung vorzukommen, und wenn sich in diesem Feldzug ein jemand eine solche bilden darf, dann nur um den deutschen Marschleiter, der angetreten und marschierende seiner unvergänglichen, ruhmvollen Geschichte ein neues Ruhmesblatt hinzufügte. Sie kann sich finden um die schweren Waffen, die sich dieser Infanterie unter unglücklichen Aufregungen zu Hilfe eilten. Dieser Legende würdig sind die schwarzen Männer unserer Panzerwaffe, die in verwegener Entschlossenheit, ohne Rücksicht auf Lebenskraft und Gegenwärtigen den Angriff immer wieder aufs neue vorzutragen, und endlich mag die Legende verkörtern, die todessüchtigen Kampfflieger, denen, die in jedem Augenblick, der sie nicht in der Luft töte, bei ihrem Abflug auf der Erde zu ihrer furchtbaren Massakrierung führen mußte, in unentwegter Beharrlichkeit beobachteten und mit Bomben und Maschinengewehren angriffen, wo immer der Angriff be-

Falsche und richtige Legenden

soften war oder ein Ziel sich zeigte. Das gleiche gilt für die Helben unserer U-Boot-Waffe. Wenn ein Staat von 36 Millionen Einwohnern und dieser militärischen Stärke in vier Wochen reiflich vernichtet wird, und wenn in dieser ganzen Zeit für den Sieger nicht ein einziger Rückschlag eintritt, dann kann man darin nicht die Kunde eines heldenmütigen Widerstandes sehen, sondern den Nachweis höchster Ausbildung und todesmutiger Tapferkeit. Das deutsche Soldatentum hat sich den Vorbertrag, der ihm 1918 hinterlistig geraubt worden war, nunmehr wieder fest um das Haupt gelegt. Wir alle leben in tief ergreifender Dankbarkeit vor den vielen unbekannten, namenlosen Männern unserer deutschen Völkerei. Sie sind zum ersten Male angetreten aus allen Gauen Großdeutschlands. Das gemeinsam vergessene Blut aber wird sie noch stärker aneinanderbinden als jede staatsrechtliche Konvention.

Hervorragendes deutsches Soldatentum

Uns alle aber erfüllt das Bewußtsein dieser Stärke unserer Wehrmacht mit selbststärker Ruhe. Denn sie hat nicht nur die Kraft im Angriff bewiesen, sondern auch im Halten des Erworbenen. Die verzögerte Ausübung des einzelnen Offiziers und Mannes hat sich auf das höchste beharrt. Ist die Zahl der überaus geringe Zahl der Verluste zuzuschreiben, die — wenn auch im einzelnen merkwürdig — im Ganzen doch weit unter dem liegt, was wir glauben, erwarten zu müssen. Allerdings gibt die Gesamtmenge dieser Verluste kein Bild über die Härte der einzelnen Kämpfe. Denn es gab Regimenter und Divisionen, die von einer Übermacht polnischer Verbände angegriffen und im Angriff selbst auf sie gestossen, sehr schwere Blutopfer bringen mußten. Ich glaube, Ihnen aus der großen Reihe der so rasch aufeinanderfolgenden Schlachten und Kämpfe nur zwei Beispiele als Beispiel für viele erpählen zu dürfen:

Als sich zur Deckung des gegen die Weichsel vordringenden Heeres des Generaloberst von Reichenau an dessen linken Flügel die Divisionen der Armee des Generaloberst Wlaschitz gefolgt, dann der Angriff der polnischen Zentralarmee in die Platte der Armee des Generals von Reichenau abzuwehren, da trat in einem Augenblick, da man im wesentlichen die polnischen Armeen als schon im Rückzug auf die Weichsel befindlich annahm, plötzlich der Stoß in die marschierende Armee des Generals Wlaschitz. Es war ein verzweifelter Versuch der Polen, den sich um sie drängenden Ring zu sprengen. Vier polnische Divisionen und einige Kavallerieverbände warfen sich auf eine einzige deutsche aktive Division, die selbst ausseinanderrücken, eine Linie von fast 30 Kilometer zu decken hatte. Trotz fünf- bis sechsfacher Überlegenheit des Feindes und trotz der Ermüdung der eigenen, seit Tagen kämpfenden und marschierenden

Truppe fing diese Division den Angriff auf und warf ihn zum Teil in blutigen Auf demenge zurück und wich und konnte nicht, bis die notwendigen Verstärkungen herangeführt werden konnten. Und während der feindliche Rundpunkt bereits triumphierend Nachrichten vom Durchbruch auf Sobz verbreitete, meldete mir der Divisionsgeneral, den geschloffenen Arm geschickte, den Verlauf des Angriffs, die Verbrüderung des Durchbruchs, das tapfere Verhalten seiner Soldaten. Hier waren die Verluste freilich groß. Eine deutsche Landwehrdivision hatte mit geringen anderen Verbänden den Auftrag, die Polen in den nördlichen Korridor zu drücken, Schlingen zu nehmen und in Richtung auf die Salbitzel Gela vorzustoßen. Dieser Landwehr-Division standen gegenüber polnische Elite-



verbände, Marinetruppen, Jährlich- und Unteroffizierskassen, Matrosen-Artillerie und Marine. Mit ruhiger Sicherheit ging diese deutsche Landwehrdivision an die Lösung eines Auftrags, der ihr einen aus jahrelangem mühevollen Überlegenem Gegner als Feind gab. In wenigen Tagen wurde der Vole oder von Position zu Position zurückgeworfen, 12.600 Gefangene gemacht, Öbingen befreit, De-

höft gestümt, und mehrere 4700 Mann auf die Salbinjel Gela abgedrängt und eingeschlossen. Als die Gefangenen abmarschierten, lag ein ereignisshafter Bild: Die Züge, zum großen Teil bejahrte Männer, viele mit dem Abzeichen des Großen Krieges auf der Brust, und an ihnen zogen die Kolonnen der Gefangenen vorbei, junge Menschen im Alter von 20 bis 28 Jahren.

ihnen mußten oft innerhalb weniger Stunden von ihren Arbeitsstätten, ihren Wohnungen, ihren Kindern und Gärten fern. Man muß ihnen gestattet war, auch nur einen Koffer oder ein Stücken mit Kleidungsstücken mitzunehmen. So ging es in diesem Staat seit Jahren zu, und jahrelang haben wir dem zugehört. Immer bestrebt, durch eine Verengung unseres staatspolitischen Verhältnisses vielleicht eine Besserung des Lebens der dort lebenden unglücklichen Deutschen erreichen zu können. Allein, es konnte nicht übersehen werden, daß jeder solche deutsche Versuch, auf diesem Wege zu einer Beseitigung der Mißstände zu kommen, von den polnischen Herrschern nur als Schwäche ausgelegt wurde.

keit des deutschen Heeres, der Feilheit des deutschen Soldaten, der Minderwertigkeit der deutschen Waffen, der selbstverleumdenden Überlegenheit der polnischen Wehrmacht und der Sicherheit im Falle eines Krieges, die Deutschen vor Berlin zu schlagen und das Reich zu vernichten. Der Mann aber, der die deutsche Armee vor Berlin, zerschanden wollte, war nicht irgendein italienischer Analphabe, sondern der zur Zeit in Rumänien sitzende Generalissimo Rudz-Smigly.

### Die deutschen Verlustziffern

Da ich Ihnen nun die Zahl unserer Toten und Verletzten bekanntgeben, bitte ich Sie, auf diese Zahl dank der Ausübung unserer Truppen, dank der Wirkung unserer Waffen und der Führung unserer Verbände laum den 20. Teil von dem ausmacht, was wir bei Beginn dieses Feldzuges beabsichtigen zu müssen glaubten, so wollen wir doch nicht verzeihen, daß jeder einzelne, der hier sein Leben geopfert hat, für sein Tot und unser Leid das größte Opfer gebracht hat, das der Mann seinem Volke geben kann.

Es sind nach der Angabe vom 30. 9. 1939, die wesentlichen Veränderungen nicht mehr erfahren werden, im Meer, Kriegsmarine und Luftwaffe einschließlicher der Offiziere

gefallen 10 572 Mann  
verwundet 30 322  
und vermißt 3 409

Von diesen Vermissten wird ein Teil, der in polnische Hände fiel, leider wohl ebenfalls als massakriert und getötet angesehen werden müssen.

Diesen Opfern des polnischen Feldzuges gehört unsere Dankbarkeit, den Bewundernden unserer Helden, den Angehörigen unser Mitgefühl und unsere Hilfe.

### Der Feldzug beendet

Mit der Besetzung Warschaws, Modlins und der Uebergabe von Gela ist der polnische Feldzug beendet.

Die Errichtung des Landes vor herumstreichenden Marodeuren, Räuberbanden und einzelnen Terroristen wird mit Entschlossenheit durchgeführt. Das Ergebnis dieses Kampfes ist die Vernichtung aller polnischen Armeen. Die Auflösung dieses Staates war die Folge. Die 6 1/2 Millionen Polen und Polen haben den Marsch nach Berlin angetreten. Die Beute an Material ist noch unüberschaubar.

Seit Ausbruch des Krieges liegt zugleich im Westen die deutsche Wehrmacht in ruhiger Bereitschaft und erwartet den Feind. Die Reichswehrarmee hat im Kampf um die Westfront, Öbingen, Elnth und Gela und in der Schlacht bei Dünkirchen und der Deutschen Luft die Wälder erfüllt. Unsere U-Boot-Waffe aber kämpft würdig der einstigen, unergessenen Helden.

Vielleicht sogar als Dummheit. Da die polnische Regierung nun daranging, auf tausend Wegen sich durch geeignete Vor schläge eine Lösung herbeizuführen, die nationalpolitisch den polnischen Interessen entsprechen würde. Allein, es konnte nicht übersehen werden, daß jeder solche deutsche Versuch, auf diesem Wege zu einer Beseitigung der Mißstände zu kommen, von den polnischen Herrschern nur als Schwäche ausgelegt wurde.

Was Deutschland und die deutsche Wehrmacht an Verletzungen und Verleumdungen durch diese militärischen Diffamierungen einleiden mußten, wäre von keinem anderen Staat angenommen worden, allerdings auch von keinem anderen Volk zu erwarten gewesen.

Kein französischer und auch wohl kein englischer General würde sich jemals ein ähnliches Urteil über die Deutsche Wehrmacht erlauben haben und umgekehrt kein Deutscher über die englischen, französischen oder italienischen Soldaten, so wie wir dies seit Jahren und nach dem März 1939 immer wieder von polnischer Seite zu hören und zu lesen bekamen. Es gehörte eine große Selbstüberwindung dazu, diesen frechen, unerbittlichen Unpöbelungen gegenüber ruhig zu bleiben trotz dem.

Dennoch, daß die Deutsche Wehrmacht in wenigen Wochen diesen ganzen lächerlichen Staat samt seiner Armeen zerstört und von der Erde hinweggefegt wurde. Allein, diese Selbstbescheidung, für die die führende Schicht in Polen selbst verantwortlich war, bildet die erste Ursache, warum die polnische Regierung es ablehnte, die deutschen Vorschläge auch nur in einer Diskussion zu erörtern.

### Die englische Garantie

Der zweite Grund aber lag in jenem unseligen Garantieversprechen, das man einem Staat gab, der überhaupt nicht bedroht war, der aber, nunmehr gedeckt durch zwei Weltmächte, sich sehr schnell in die Ueberzeugung hineinlebte, eine Großmacht ungefragt produzieren zu können, in die sich sogar Hoffte, damit die Voraussetzung für die Vertiefung seiner eigenen himbervertrauten Ambitionen herbeiführen zu können. Denn so wie sich Polen im Besitz dieser Garantie wegte, begann für die dort lebenden Minoritäten ein wahres Schreckensregiment. In Gela nicht die Aufgabe, aber das Los der ukrainischen oder weißrussischen Volkssteine zu sprechen, deren Interessen liegen heute bei Rußland.

Aber ich habe die Pflicht, über das Los jener Hunderttausende von Deutschen zu reden, die einst jeden Lande seit vielen 100 Jahren überhaupt erst die Kultur gebracht haben,

die man nun auszutreiben, zu unterdrücken und zu verewaltigen begann, die aber seit dem März 1939 einem wahrhaft satanischen Schreckensregiment ausgeliefert waren. Wie viele von ihnen verschleppt sind, wie sie sind, kann auch heute nicht festgestellt werden. Ein Schicksal mit Hunderttausenden von Deutschen, die in den letzten Jahren haben keine Männer mehr. Sie sind hilflos ausgerottet worden. Zu bedenken wieder hat man die Frauen verewaltigt und ermordet, Mädchen und Kinder geschändet und getötet.

## Hintergründe des polnischen Unterganges

Angesichts dieses geschichtlich einmaligen Zusammenbruchs eines sogenannten Staatswesens erhebt sich wohl die Frage nach den Ursachen eines solchen Vorganges. Die Wege des polnischen Staates sind in Versailles. Aus unermesslichen blutigen Opfern nicht der Polen, sondern der Deutschen und Russen, war dieses Gebilde geboren worden. Was vorher schon in Jahrhunderten seine Lebensfähigkeit erlitten hatte, wurde durch den Weltkrieg umwälzende deutsche Staatsführung erst im Jahre 1916 künstlich gesenkt und 1920 geboren. Unter Mißachtung einer fast 1000jährigen Erfahrung, ohne Rücksicht auf die Gegebenheiten einer mehr als hundertjährigen geschichtlichen Entwicklung, ohne Würdigung der ethnographischen, historischen und wirtschaftlichen Verhältnisse wurde in Versailles ein Staat konstruiert, der seinem ganzen Wesen nach früher oder später die Ursache schwerster Kriege werden mußte. Ein Mann, der heute leider immer grimmiger Gegner ist, hat dies damals klar herausgesehen. Lord George. So wie viele andere warnte auch dieser nicht nur während der Entstehung dieses Gebildes, sondern auch in der späteren Entwicklung, die gegen jede Vernunft und gegen jedes Recht vorgenommen worden war.

### Deutschlands Verständigungsversuche

Ich selbst habe mich in den Jahren 1933 und 1934 bemüht, irgendeinen gerechten und billigen Ausgleich zwischen unseren nationalen Interessen und den Wünschen auf Aufrechterhaltung des Friedens mit diesem Lande zu finden. Es gab eine Zeit, da Wünsche auf Mißbilligung noch lebte, in der es zu gelingen schien, diese Hoffnung — wenn auch in bescheidenem Ausmaß — verwirklichen zu können. Es gehörte dazu eine unerhörte Geduld und eine noch größere Selbstüberwindung. Denn für viele der polnischen Wohngebiete war die staatliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen nur ein Freibrief zu sein für die nunmehr nicht mehr gefährliche Verwilderung und Vernichtung des dortigen Deutschiums.

In den wenigen Jahren bis 1922 haben über 1 1/2 Millionen Deutsche ihre früheren Heimat verlassen müssen. Sie wurden bandoneggiert, ohne oft auch nur ihre notwendigen Kleider mitnehmen zu können. Als im Jahre 1938 das Ostpreußen Gebiet an Polen fiel, gingen diese mit der gleichen Methode auch gegen die dort wohnenden Tschechen vor. Viele Tausende von

1. Die hinter ihr stehenden aufgezogenen chauvinistischen Kriegsgötzen sind überhaupt nicht daran, die Frage Danzig zu lösen, sondern im Gegenteil sie leben bereits in den später publizierten und rednerisch vorgetragenen Hoffnungen, weit über Danzig hinaus das deutsche Reichsgebiet zu erwerben, das heißt also, anzugreifen und erobern zu können. Und zwar bleiben diese Wünsche nicht etwa bei Diktaturen stehen, sondern in einer Zeit von Diskussionen und in einer fortgeschrittenen Folge von Ansprüchen und Reden, von Resolutionen usw. wurde außer der Einverleibung Sibiriens auch noch die Annexion von Bommern, Schlesien verlangt, die Ober als mindeste Grenze gefordert, ja, am Ende sogar die Forderung, die natürliche Schwelme Danzig mit dem deutschen Reich zu verknüpfen. Diese heute vielfach als irrationell empfundenen, damals aber mit fanatischem Eifer vorgetragenen Forderungen wurden in einer geradezu lautharigen Weise motiviert mit der Behauptung einer „polnischen zivilisatorischen Mission“ am Reichsgebiet, weil erstlich Danzig ein mit dem deutschen Reich verknüpfendes polnisches Reich, während ich dem damaligen polnischen Außenminister die Einladung zu Verhandlungen über unsere Vorschläge schickte, schrieb die polnischen militärischen Zeitungen bereits von der Verlos-

Er sprach damals die Befürchtung aus, daß in diesem Staat eine ganze Reihe von Konfliktstellen geschaffen würde, die später oder früher die Ursache zu schweren europäischen Auseinandersetzungen abgeben könnten.

Tatsache ist, daß dieser neue sogenannte Staat in der Struktur seiner Nationalitäten bis zum heutigen Tag nicht klar geworden ist. Man muß die Methoden polnischer Volkszählung kennen, um zu wissen, wie gänzlich wahrheitsfremd und damit belanglos die Statistiken über die vollstellige Zusammensetzung dieses Gebietes waren und sind.

### Polnische Wirtschaft

1919 wurden von den Polen Gebiete beansprucht, in denen sie behaupteten, Mehrheiten von 95 Prozent zu besitzen, zum Beispiel in Ostpreußen, während dann die später stattfindende Abstimmung volle 2 Prozent für die Polen ergab. In dem dann einmütig auf Kosten des früheren Ostpreußen, Ostpreußen und Deutschlands geschaffenen Staat wurden die nichtpolnischen Wälder so barbarisch behandelt und unterdrückt, so barakriert und geölt, daß jede Abstimmung nur mehr vom Willen des jeweiligen Wohnobers abhängig war, und somit das gewünschte oder verlangte Ergebnis ergab. Man muß auch das unangenehmste polnische Element selbst erzieht auch eine höhere Bewertung. Wenn dieses Gebilde von den Staatsmännern unserer westlichen Welt auch noch als Demokratie angepöbeln wurde, dann war dies eine Verhöhnung der Grundlagen ihrer eigenen Systeme. Denn in diesem Lande regierte eine Minorität aristokratischer oder nichtaristokratischer Grundbesitzer und verwegener Intellektueller, für die das eigene polnische Volk im günstigsten Falle eine Masse von Arbeitskräften darstellte.

Hinter diesen Regime standen deshalb auch niemals mehr als 15 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Dem entsprach die wirtschaftliche Notlage und der futuristische Stand. Im Jahre 1919 übernahm dieser Staat von den Deutschen und von Österreich in jahrhundertlangem Arbeit mühselig entworfene Provinzen. Heute, 20 Jahre später, sind sie im Begriff, allmählich wieder zu verenden. Die Weichsel, der Strom, dessen Verwesung die polnische Regierung immer so unangenehm wichtig war, ist mangels jeder Pflege schon jetzt ungenutzbar für jeden wirtschaftlichen Verkehr, und je nach der Jahreszeit entweder ein wilder Strom oder ein austrocknendes Rinnsal. Städte und Dörfer sind verwahrloht. Die Straßen mit geringsten Ausnahmen verlottert und verkommen. Aber zum Glück befindet sich der Staat in einem Zustand lang verfallend, der erlaubt, ein Begriff von dem Sinn des Wortes: „Polnische Wirtschaft!“

Trotz der unermesslichen Zustände in diesem Lande hat Deutschland versucht, ein erträgliches Verhältnis zu ihm herzustellen.

## Der größte Unsinn von Versailles ist beseitigt

Im Jahre 1938 schrieb der Engländer Sir George Curzon in seinen diplomatischen Berichten an die britische Regierung, daß die hervorsteckendsten Charaktereigenschaften der Polen Grausamkeit und moralische Unzulänglichkeit seien. Diese Grausamkeit hat sich in den vergangenen Jahrhunderten nicht geändert. So wie man erst Jahrzehnte und Jahrhunderte von Deutschen abgeschlachtet und in jeholischer Weise zu Tode marrierte, so hat man die während des Kampfes gefangenen deutschen Soldaten gefoltert und massakriert.

Dieses Schicksal der westeuropäischen Demokratien gehört überhaupt nicht zu den kulturellen Nationen.

Ueber vier Jahre lang war ich im Großen Krieg in diesem Lande in den letzten Monaten abgepflegt hat, und in den letzten Monaten haben die verantwortlichen Wälder eine solche sogenannte Staatsgebilde, dem jede politische, historische, kulturelle und sittliche Voraussetzung fehlt. Wenn nur ein Prozent von diesen Scheußlichkeiten irgendwo in der Welt an Engländern verübt würde, dann müßte ich die empörten Widermänner sehen, die heute in schändlicher Entrüstung das deutsche oder russische Vorgehen verurteilen. Nein! Diesem Staat und dieser Staatsführung eine Garantie auszusprechen, so wie dies geschehen war, konnte nur zu schwerem Unheil führen. Weder die polnische Regierung noch der sie lenkende keine Kräfte, noch das polnische Staatsvolk als solches waren befähigt, die Verantwortung zu erkennen, die einer solchen Verpflichtung halb Europas zu ihren Gunsten lag.

Aus dieser aufgepuschten Leidenschaft einerseits, sowie aus dem Gefühl der Sicherheit, die Polen unter allen Umständen garantiert werden, hat die polnische Regierung der polnischen Regierung im Herbst dieses Jahres April und August dieses Jahres. Dies bedingt auch die Stellungnahme zu meinen Vertriebsvorschlägen. Die Regierung lehnte diese Vorschläge ab, weil sie sich von der öffentlichen Meinung gebot oder sogar angetrieben hätte, die öffentliche Meinung deutete und trieb sie auf diesen Weg, weil sie von der Regierung nicht eines Besseren belehrt worden war, und vor allem, weil sie sich bei jedem Akt nach außen hin als genügend gefoltert empfand. So mußte es zur Beseitigung der unglücklichen Exzesse gegen das deutsche Volkstum kommen, zur Ablehnung aller Lösungsvorschläge und endlich zu immer

größeren Uebergriffen auf das Reichsgebiet selbst.

Es war bei einer solchen Mentalität allerdings wohl annehmbar, daß man die deutsche Ranzum nur als Schwäche ansah, d. h. daß jedes deutsche Nachgeben nur als Beweis für die Möglichkeit eines weiteren Vorgehens angesehen wurde. Die Warnung an die polnische Regierung, Danzig nicht mehr mit weiteren ultimativen Forderungen zu belastigen, war von allen die Stadt auf die Dauer nicht wirtschaftlich zu erdroffeln, führte zu keiner Erleichterung der Lage, sondern im Gegenteil zur weitergehenden Abschmürung der Stadt. Die Warnung, die ewigen Erschießungen, Mißhandlungen und Marierungen der Volksdeutschen endlich einzustellen bzw. ihnen entgegenzutreten, führte zu einer Vermehrung dieser grausamen Akte und zu verstärkten Anrufen und Gebeten der polnischen Wohnobers und militärischen Machthaber. Die deutschen Vorschläge, noch in letzter Minute einen billigen und vernünftigen Ausgleich herbeizuführen, wurden mit der Generalmoralisierung abgewiesen. Das deutsche Geschick entsprechend der von England selbst gegebenen

Anregung, einen Unterhändler zu schicken, wurde nicht befolgt und am zweiten Tage mit einer geradezu verlegenden Erklärung beantwortet.

Unter diesen Umständen war es klar, daß bei weiteren Angriffen auf das Reichsgebiet die deutsche Gebuld nunmehr ihr Ende finden würde. Was die Polen fälschlicherweise als Schwäche ausgelegt hatten, war in Wirklichkeit unter Verantwortungsbewußtsein und mehr Mitleid, wenn irgend möglich, noch zu einer Verständigung zu kommen. Da sie aber glaubten, daß diese Gebuld und diese Ranzum als Schwäche ihnen alles gestatten würde, blieb nichts anderes übrig, als sie über diesen Irrtum aufzuklären und endlich mit dem Mittel zurückzuschlagen, deren sie sich selbst seit Jahren bedient hatten.

Unter diesen Schlägen ist dieser Staat nun in wenigen Wochen zerfallen und hinweggefegt worden. Eine der unsinnigsten Taten von Versailles ist damit beseitigt.

## Deutschland und Rußland

Wenn sich nun in diesem deutschen Vorgehen eine Interessengemeinschaft mit Rußland ergeben hat, so ist diese nicht nur in der Gleichgültigkeit der Probleme begründet, die die beiden Staaten betreffen, sondern auch in der Gleichgültigkeit der Erkenntnis, die sich in beiden Staaten über die Ausgestaltung der Beziehungen zueinander herausgebildet haben.

Ich habe schon in meiner Danziger Rede erklärt, daß Rußland nach Prinzipien organisiert ist, die verschieden sind von unseren deutschen. Allein, seit es sich ergab, daß Herr Stalin in diesen russisch-johannischen Prinzipien kein Hindernis für einen freundschaftlichen Beziehungen über Auffassung freundschaftliche Beziehungen zu schlagen, kann auch das nationalsozialistische Deutschland keine Veranlassung mehr finden, etwa fernerseitig einen anderen Maßstab anzulegen.

Sowjetrußland ist Sowjetrußland, das nationalsozialistische Deutschland ist das nationalsozialistische Deutschland. Eines aber ist sicher: Im selben Moment, in dem die beiden Staaten sich gegenseitig ihre ver-

schiedenen Regime und deren Prinzipien respektieren, entfällt jeder Grund für irgendeine gegenseitige feindselige Haltung.

In geschichtlich langen Zeiträumen der Vergangenheit hat es sich erwiesen, daß die Völker dieser beiden größten Staaten Europas dann am glücklichsten waren, wenn sie miteinander in Freundschaft lebten. Der große Krieg, den einst Deutschland und Rußland gegeneinander führten, ist zum Unglück beider Länder geworden. Es ist verständlich, daß besonders die kapitalistischen Staaten des Westens heute ein Interesse daran besitzen, die beiden Staaten und ihre Prinzipien wenn möglich gegeneinander auszuspielen. Sie würden zu diesem Zweck und infolgedessen sehr wohl Sowjetrußland als genügend salonsfähig betrachten, um mit ihm nützliche Militärabbindnisse abzuschließen. Sie halten es aber für eine Verleumdung, wenn diese erbare Umänderung abgelehnt wird, und sich stattdessen eine Annäherung zwischen jenen Mächten ergibt, die allen Grund haben, in gemeinsamer friedlicher Zusammenarbeit, im Ausbau ihrer wirtschaftlichen Beziehungen das Glück ihrer Völker zu suchen.



# Wende der deutschen Außenpolitik

Ich habe schon vor einem Monat im Reichstag erklärt, daß der Abschluß des deutsch-französischen Nichtangriffspaktes eine Wende in der ganzen deutschen Außenpolitik bedeutet. Der unerbittliche Deutschland und Sowjetrußland abgegrenzte neue Freund-schafts- und Interessensphäre wird beiden Staaten nicht nur den Frieden, sondern eine glückliche, dauerhafte Zusammenarbeit ermöglichen. Deutschland und Rußland werden gemeinsam eine der gefährlichsten Stellen Europas ihres bedrohlichen Charakters entfalten und jeder in seinem Range zur Wohlfahrt der dort lebenden Menschen und damit zum europäischen Frieden beitragen.

Wenn heute gewisse Kreise darin je nach Bedarf eine gewisse Aufregung auslösen oder eine Wiederlage Deutschlands erkliden wollen, so möchte ich ihnen darauf folgende Antwort geben: Man hat seit vielen Jahren der deutschen Außenpolitik Ziele angedichtet, die höchsten der Weltangelegenheiten und die höchsten der Menschheit in einem Augenblick, da Deutschland unter der Souveränität eines Völkerbundes steht, der nur wenige 100.000 Quadratkilometer umfaßt, erklären unerschämte Zeitungsreiber in Staaten, die selbst 40 Millionen Quadratkilometer beherrschen, Deutschland freude seinerseits in diesem Kampf nach der Welt Herrschaft.

Die deutsch-russischen Abmachungen müßten gerade für diese besorgten Abolaten der

Weltfreiheit eine ungeheure Verübung darstellen, denn sie zeigen ihnen doch wohl in authentischer Weise, daß alle diese Behauptungen eines zentralen Deutschlands nach dem Willen der Ukraine, Rumänien usw. nur eine Ausgeburt ihrer ekstatischen Marsphantasie waren. In einem allerdings ist der Entschluß Deutschlands ein unumänderlicher, nämlich: auch im Osten unseres Reiches friedliche, stabile und damit tragbare Verhältnisse herbeizuführen. Und gerade hier werden sich die deutschen Interessen und Wünsche reiflich mit denen Sowjetrußlands.

## Die klare Grenze

Die beiden Staaten sind entschlossen, es nicht zuzulassen, daß zwischen ihnen problematische Zustände entstehen, die den Stein von inneren Unruhen und damit auch äußeren Störungen in sich bergen und vielleicht das Verhältnis der beiden Großmächte zueinander irgendwie unangenehm tangieren könnten.

Deutschland und Sowjetrußland haben daher eine klare Grenze der beiderseitigen Interessengebiete gezogen mit dem Entschluß, jeder auf seinem Teil für die Ruhe und Ordnung zu sorgen und alles zu verhindern, was dem anderen Partner einen Schaden zufügen könnte. Die Ziele und Aufgaben, die sich dem Reich des baltischen Staates ergeben, sind dabei, soweit es sich um die deutsche Interessensphäre handelt, etwa folgende:

# Die Neuordnung des Ostlandes

1. Die Herstellung einer Reichsgrenze, die den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten gerecht wird.
2. Die Befriedung des gesamten Gebietes im Sinne der Herstellung einer tragbaren Ruhe und Ordnung.
3. Die absolute Gewährleistung der Sicherheit nicht nur des Reichsgebietes, sondern der gesamten Interessenszone.
4. Die Neuordnung der Kaufkraft des wirtschaftlichen Lebens, des Verkehrs und damit aber auch der kulturellen und zivilisatorischen Entwicklung.
5. Als wichtigste Aufgabe aber: eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse, d. h. eine Neubildung der Nationalitäten so, daß der Entwicklung bessere Voraussetzungen ergeben, als es heute der Fall ist.

Da sich in der heutigen Zeit der Gebrauch einbürgert, eine gefällige Regierung noch immer als gültig zu betrachten, auch wenn sie nur aus dem Willkür des Herrschers, sofern sie nur demokratischen Geblütsden wirtschaftlich zur Last zu fallen, ist anzunehmen, daß auch der Völkerverbund tapfer weiterbestehen wird, wenn auch nur zwei Nationen in ihm beisammen sitzen. Ja, am Ende ist es vielleicht auch eine Nach dem Geiste des Bundes aber würde jede Nation der Verfallener Staat auch dann noch ausschließlich dieser Interessen Vertretung unterliegen, d. h. mit anderen Worten, praktisch nichts Lebendes, sondern schon heute unmöglich sein. Nun ist der Völkerverbund etwas Totes, aber die betroffenen Völker sind nicht tot, sondern sie leben; und ihre Lebensinteressen werden sie auch

dann durchsetzen, wenn der Völkerverbund unfähig sein sollte, sie zu sehen, zu begreifen oder zu berücksichtigen. Der Nationalsozialismus ist daher auch seine Erscheinung, die in Deutschland groß wurde, um mit boshafter Absicht dem Völkerverbund seine Revisionsbestrebungen zu verhindern, sondern eine Bewegung, die kam, weil man fünfzehn Jahre lang die Revision der Unerledigung der natürlichen Menschen- und Völkerehre einer großen Nation verbündete.

Und ich persönlich möchte es mir verbitten, wenn ein fremder Staatsmann nun auftritt und erklärt, ich sei wortbrüchig, weil ich diese Revisionen nun durchgeführt habe. Ich habe im Gegenteil dem deutschen Volk mein heiliges Wort verpfändet, den Versailler Vertrag zu bejähigen und ihm das natürliche Lebensrecht als große Nation wiederzugeben.

Das Ausland, in dem ich dieses Lebensrecht sicherstelle ist ein beschriebenes. Wenn 46 Millionen Engländer das Recht in Anspruch nehmen, 40 Millionen Quadratkilometer der Erde zu beherrschen, dann ist es kein Unrecht, wenn 80 Millionen Deutsche das Recht verlangen, in 800.000 Quadratkilometer zu leben. Aber wir haben zu bebauen und ihrem Fortschritt nachzugehen, und wenn sie weiter verlangen, daß man ihnen jene kolonialen Besitz zurückgibt, der einst ihr eigen war, den sie niemandem durch Raub oder Krieg abnahmen, sondern den sie sich durch Kauf, Tausch und Verträge recht erworben haben.

Ich verhalte außerdem bei allen Forderungen, die ich aufstelle, immer erst auf dem Wege von Verhandlungen die Revisionen zu erreichen. Ich habe es allerdings abgelehnt, das deutsche Lebensrecht irgendeinem internationalen, nicht zuzuhändigen Konsortium als unantastbare Bitte vorzutragen!

So wenig ich annehme, daß Großbritannien um die Beherrschung einer Lebensinteressen bittet, so wenig soll man das gleiche dem nationalsozialistischen Deutschland erwarten. Ich habe aber, das muß ich hier in feierlicher Weise erklären, das Ausland außerordentlich begreut. Ich habe besonders überall dort, wo ich nicht die natürlichen Lebensinteressen meines Volkes bedroht sah, dem deutschen Volk selbst geraten, sich zu bescheiden und zu verzichten.

Argwohn aber müssen diese 80 Millionen leben! Denn eine Tatsache hat auch der Versailler Vertrag nicht aus der Welt zu

schaffen vermocht: Er hat wohl in der unter-nützigsten Weise Staaten aufgelöst, Wirtschaftsgebiete zerrissen, Verkehrslinien durch-schnitten usw., aber die Völker, die lebendige Substanz aus Fleisch und Blut ist geblieben, und sie wird auch in der Zukunft bleiben.

Es kann nun nicht bestritten werden, daß seit das deutsche Volk im Nationalsozialismus seine Wiederaneiferung erhalten und gefunden hat, eine Klärung des deutschen Lebens zu erreichen, so ist es in einem großen Ausmaß eingetreten ist.

Die Unklarheit, die heute das Zusammen-leben der Völker befeht, kommt nicht aus den deutschen Forderungen, sondern aus den unzulässigen Verbindungen der sogenannten Demokratie. Die deutschen Forderungen selbst sind sehr klar und präzis gestellt worden.

Sie haben allerdings ihre Erfüllung gefunden nicht dank der Güte des Genfer Völkerver-bundes, sondern dank der Dynamik der natür-lichen Entwicklung. Das Ziel der von mir ge-führten Außenpolitik des Reiches war aber in keinem Fall ein anderes, als dem deutschen Volk die Erfüllung und damit das Leben sicher-zustellen, die Ungerechtigkeiten und Unmün-digkeiten eines Vertrages zu bejähigen, der ja nicht nur Deutschland wirtschaftlich zerstört hat, sondern die Siegernationen genau so in das Verderben hineinführt. Im übrigen aber war die ganze Arbeit der Wiederanfertigung des Reiches eine nach innen gewandte. In keinem Land der Welt war deshalb auch die Seh-nisucht nach Frieden größer als im deut-schen Volk. Es ist ein Glück für die Menschheit und kein Unglück, daß es mir gelungen war, oben innerpolitische Belastung der fremden Staatsmänner die wahnsinnigsten Unmöglich-keiten des Versailler Vertrages friedlich zu be-seitigen. Daß diese Bejähigung im einzelnen für gewisse Interessenten schmerzlich sein mochte, ist verständlich.

Allen um so größer ist wohl das Verdienst, daß sich die neue Regelung in allen Fällen mit Ausnahme des letzten ohne Wertverzicht voll-zog. Die letzte Revision des Vertrages aber hätte genau so auf friedlichem Wege erfolgen können, wenn nicht die von mir erwähnten zwei Umstände sich zum Gegenteil ausgewirkt hätten. Die Schuld daran tragen aber in erster Linie jene, die nicht nur nicht erkrant wenn über die früheren friedlichen Revisionen son-dern die es im Gegenteil befehten, auf friedlichem Wege ein neues Mittel-europa sich aufbauen zu lassen, und zwar ein Mitteleuropa, das allmählich seinen Bewohnern wieder Arbeit und Brot geben konnte.

# Klarheit zwischen uns und unseren Nachbarn

Ich habe im Verein mit dem Duce eine Neuordnung des Verhältnisses des Reiches zu Italien herbeigeführt. Die zwischen den beiden Nationen bestehenden Grenzfragen sind nun als unabänderlich festlich anerkannt. Jede Möglichkeit von Interessengegen-sätzen territorialer Art wurde ausgeschlossen. Aus den einseitigen Gezern des Weltkrieges ist unterdessen herrliche Freunde ge-worden. Dies ist nicht ein bloßer Vorzug der Beziehung, sondern es führt dies in der Folgezeit zum Abschluß eines weltanschaulich und politisch fundierten engen Paktes, der sich als ein starkes Element der europäischen Zusammenarbeit ausgewirkt hat.

## Wir und Frankreich

Ich habe es aber vor allem unternommen, das Verhältnis zu Frankreich zu entziffern und für beide Nationen tragbar zu gestalten. Ich habe hier in äußerster Klar-heit einst die deutschen Forderungen präzisiert, und ich bin von dieser Erklärung niemals ab-gewichen. Die Aufgabe des Saart-gebietes war die einzige Forderung, die ich als unabdingbare Voraussetzung einer deutsch-französischen Verständigung ansah. Nachdem Frankreich selbst dieses Problem lokal gelöst hat, fiel jede weitere deutsche Forderung an Frankreich fort; es erklart seine Unfähigkeit, es zu erfüllen, und es wird auch nicht eine solche Forderung erhoben werden. Das heißt: Ich habe es abgelehnt, das Problem Saar-Verbindungen überhaupt auch nur zu erörtern, nicht, weil ich dazu ge-zonnen gewesen wäre, sondern weil diese An-gelegenheit überhaupt kein Problem ist, das

jemals zwischen dem deutsch-französischen Ver-hältnis stehen könnte.

Ich habe die Entscheidung des Jahres 1919 akzeptiert und es abgelehnt, früher oder später für eine Frage wieder in einen blutigen Krieg einzutreten, die in keinem Verhältnis zu den deutschen Interessen ab-wandigen steht, aber wohl geeignet ist, jede zweite Generation in einen ungelassen Kampf zu führen, Frankreich weis dies. Es ist un-möglich, daß irgendein französischer Staats-mann aufsteht und erklärt, ich hätte jemals eine Forderung an Frankreich gestellt, die es erfüllen mit der französischen Seite aber mit den deutschen Interessen unvereinbar ge-wesen wäre. Wohl aber habe ich statt einer Forderung an Frankreich immer nur einen Wunsch geäußert, die alte Feindschaft für immer zu begraben und die beiden Nationen mit ihrer großen geistlichen Vergangenheit der Weg zueinander finden zu lassen.

Ich habe im deutschen Volke alles getan, um den Gedanken einer unabänderlichen Feindschaft auszuwurzeln und an Stelle dessen die Achtung einzubringen vor den großen Leistungen des französischen Volkes, seiner Geschichte, genau so, wie jeder deutsche Soldat die höchste Achtung besitzt vor den Leistungen der fran-zösischen Wehrmacht.

## ... und England

Nicht gering waren meine Bemühungen für eine deutsch-englische Verständigung, ja, darüber hinaus für eine deutsch-englische Freundschaft.

# England und das Reich

Niemals und an keiner Stelle bin ich wirklich den britischen Interessen entgegengetreten. Leider müßte ich mich nur zu oft britischer Ein-griff deutschen Interessen gegenüber erwehren, auch dort, wo sie England nicht im geringsten berühren.

Ich habe es geradezu als ein Ziel meines Lebens empfunden, die beiden Völker nicht nur verständlich, sondern auch gefühlsmäßig einander näherzubringen. Das deutsche Volk ist mir auf diesem Wege willig gefolgt.

Wenn mein Bestreben mißlang, dann nur, weil eine nicht persönlich getriebene erstickende Feindseligkeit bei einem Teil britischer Staatsmänner und Journalisten vorhanden war, die kein Ziel daraus machten, daß es ihr einziges Ziel wäre, aus Gründen, die uns un-erklärlich sind, gegen Deutschland bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder den Kampf zu eröffnen. Je weniger nach dem Kampf die Männer für ihr Bestreben bekamen, um so mehr versuchten sie, mit leeren Phrasen und Behauptungen eine Witterung ihres Handelns vor-zuzuführen. Ich glaube aber auch heute noch, daß es eine willkürliche Verfrühdung in Europa und in der Welt nur gegeben hat, was ich mich selbst und England verständig. Ich bin aus dieser Überzeugung heraus sehr oft den Weg zu einer Verständigung gegangen. Wenn diese am Ende doch nicht zum gewünschten

Ergebnis führte, dann war es wirklich nicht meine Schuld.

Als letztes habe ich nun auch versucht, die Beziehungen des Reiches zu Sowjetruß-land zu normalisieren und endlich auf eine freundschaftliche Basis zu bringen. Dant gleicher Seelenangelegenheit ist nun auch dies ge-lungen. Auch mit diesem Staat ist nunmehr ein dauerndes freundschaftliches Verhält-nis hergestellt, dessen Auswirkung für beide Völker gegenseitig sein wird.

So hat im gesamten die von mir durchgeführte Revision des Ver-sailler Vertrages in Europa kein Chaos geschaffen, sondern im Gegen-teil die Voraussetzung für klare, stabile und vor allem tragbare Ver-hältnisse. Nur derjenige, der diese Ordnung der europäischen Zustände haßt und die Anordnung wünscht, kann ein Feind dieser Handlungen sein.

Wenn man aber mit schmeicheleiger Niene glaubt, die Methoden abzulehnen zu müssen, durch die im mitteleuropäischen Raum eine tragbare Ordnung entstanden ist, dann kann ich darauf nur antworten, daß letzten Endes

In diesem Sinne handelt es sich nicht um ein Problem, das auf diesen Raum beschränkt ist, sondern um eine Aufgabe, die viel weiter hin-ausgreift. Denn der ganze Osten und Südosten Europas ist zum Teil mit nicht feststabilen Spielern des deutschen Volkstums gefüllt. Ge-rade in ihnen liegt ein Grund und eine Ur-sache fortgesetzter wissenschaftlicher Störungen.

Im Zeitalter des Nationalitätenprinzips und des Rassengefühls ist es unmöglich, zu glauben, daß man die Angelegenheiten eines hochentwickel-ten Volkes ohne weiteres assimilieren könne. Es gehört daher zu den Aufgaben eines welt-schauenden Ordners des europäischen Lebens, hier Umfassungen vorzunehmen, um auf diese Weise wenigstens einen Teil der europäischen Konfliktschöpfung zu bejähigen. Deutschland und die Union der Sowjetruß-land sind übereingekommen, sich hierbei gegenseitig zu unter-stützen.

Die Deutsche Reichsregierung wird es dabei niemals zugeben, daß der entscheidende politische Restant irgendein fremdes Element für das Reich selbst oder gar eine Quelle von Stör-ungen zwischen dem Deutschen Reich und Sowjet-rußland werden könnte.

Wenn Deutschland und Sowjetrußland diese Anzierungsarbeit übernehmen, dann können beide Staaten mit Recht darauf hin-weisen, daß der Versuch, dieses Problem mit den Methoden von Versailles zu lösen, reiflos mißlungen ist. Und er mußte mißlingen, weil diese Aufgaben überhaupt nicht vom grünen Tisch aus oder durch einfache Anordnungen erledigt werden kön-nen. Die meisten der Staatsmänner, die in Versailles über diese komplizierten Pro-bleme zu urteilen hatten, besaßen nicht die geringste historische Vorbildung, ja oft nicht einmal eine blasse Ahnung von dem Wesen der ihnen gestellten Aufgabe.

Die Urgründe aber auch die innerliche Ver-antwortung für die Folgen ihres Han-delns. Die Erkenntnis, daß ihr Werk vielleicht doch nicht richtig sein könnte, war deshalb ohne Bedeutung, weil in der Praxis kein Grund zu einer willkürlichen Revision vorhanden war. Denn im Versailler Vertrag war wohl vorgesehen, daß die Mächte, welche Revisionen offen-bieten müßten, allein in der Wirklichkeit sind alle Versuche, zu einer solchen Revision zu kommen gescheitert, und sie mußten um so mehr scheitern, als ja der Völkerverbund als die zu-lässige Instanz aufträte eine innere Berech-tigung für die Durchführung einer solchen Prozedur in Anspruch nehmen zu können. Nach-dem es zuerst Amerika abgelehnt hatte, den Friedensvertrag von Versailles zu ratifizieren oder gar in den Völkerverbund einzutreten, später aber auch andere Völker ihre Unweisheit in diesem Gremium mit den Interessen ihrer Länder nicht mehr vereinbaren zu können glaubten, sank diese Vereinigung immer mehr zu einem Spiel der Interessen des Ver-sailler Diktats herab.

Zunächst ist jedenfalls, daß keine der von Anfang an als notwendig erkannten Revi-sionen durch den Völkerverbund erfolgt ist.

Ich habe es erwähnt, daß es ein Ziel der Reichsregierung war, Klarheit in die Be-ziehungen zwischen uns und unseren Nach-barn zu bringen. Jetzt darf hier nun auf zwei-fachen hinweisen, die nicht durch die Treibe-reiten internationaler Pressefänger aus der Welt zu schaffen sind.

1. Deutschland hat mit den baltischen Staaten Nichtangriffspakte abge-schlossen. Seine Interessen sind dort aus-schließlich wirtschaftlicher Natur.

2. Deutschland hat mit den nordischen Staaten schon früher seine Interessensphäre oder gar Streitpunkte beseitigt und hat sie heute genau so wenig, Schweden und Nor-wegen haben beide von Deutschland Nicht-angriffspakte angeboten erhalten und sie nur abgelehnt, weil sie sich selbst gar nicht als irgendwie bedroht fühlten.

3. Deutschland hat Dänemark gegenüber keinerlei Konsequenzen aus der im Versailler Vertrag vorgesehenen Abtrennung des deut-schen Gebietes gezogen, sondern im Gegenteil mit Dänemark ein lautes und freundschaft-liches Verhältnis hergestellt. Wir haben kei-ne Forderungen auf eine Revision erhoben, sondern mit Dänemark einen Nichtangriff-pakt abgeschlossen. Das Verhältnis zu diesem Staat ist damit auf eine unabänderliche lokale und freundschaftliche Zusammenarbeit gerichtet.

4. Holland: Das neue Reich hat die tradi-tionelle Feindschaft zu Holland weitest-gehend beseitigt, es hat keine Differenz zwischen den beiden Staaten übernommen und keine neuen geschaffen.

5. Belgien: Ich habe sofort nach der Übernahme der Staatsgeschäfte versucht, das Verhältnis zu Belgien freundschaftlich zu ge-stalten. Ich habe auf jede Revision und auf jeden Revisionswunsch verzichtet. Das Reich hat keine Forderung gestellt, die irgendwie geeignet gewesen wäre, in Belgien als eine Bedrohung empfunden zu werden.

6. Schweiz: Diese gleiche Haltung nimmt Deutschland der Schweiz gegenüber ein. Die Reichsregierung hat niemals auch nur im leisesten zu einem Zweifel an ihrem Wunsch zu einer lokalen Gestaltung der Beziehungen zwi-schen den beiden Ländern Anlaß gegeben. Sie hat im übrigen auch selbst niemals eine Ange-legenheit des Verhältnisses zwischen beiden Ländern vorgebracht.

7. Ich habe sofort nach vollzogenem An-schluß Jugoslawien mitgeteilt, daß die Grenze auch zu diesem Staat von jetzt ab für Deutschland eine unabänderliche sei und daß mir nur in Frieden und Freundschaft mit ihm zu leben wünsche.

8. Mit Litauen verbindet uns ein lang-jähriges rationales Band, aber und heutz-tägliche Freundschaft. Auch hier sind die Grenzen unabänderliche.

9. Die Sowjetrußland hat selbst an Deutsch-land den Wunsch um Hilfe anlässlich ihrer Ein-stellung gerichtet. Ihre Selbstständigkeit wird vom Reich anerkannt und nicht ange-tastet. Allen nicht nur zu diesen Staaten hat Deutschland die doch immerhin zum Teil durch den Versailler Vertrag bedingten Beziehungen geklärt und geregelt, sondern auch zu den Groß-mächten.



nicht so sehr die Methode entscheidend ist, als der Inhalt. Das ist die Methode entscheidend ist, als der Inhalt. Das ist die Methode entscheidend ist, als der Inhalt.

Vor meinem Majorat trat der Weltkrieg. Europa, und zwar nicht nur Deutschland, sondern auch die umliegenden Staaten in eine Not der trübseligen Erwerbslosigkeit. Die Produktionen fielen, und damit verminderte sich zungunsten auch der Konsum der Menschen. Der Lebensstandard sank, und es kamen die Folgen. Es kam keiner der trübseligeren fremden Staatsmänner befreiten, daß das nicht nur im alten Reich, sondern darüber hinaus auch in allen nimmere mit ihm vereinigen Gebieten gelungen ist, diese Verfallserscheinungen zu beseitigen, und zwar unter den erschwerendsten Bedingungen.

Es hat sich damit erwiesen, daß dieser mittel-europäische Raum sich nicht nur zu einem mächtigsten Lebensfähig ist, und daß derjenige, der ihn trennt, ein Verbrechen an Millionen von Menschen begeht. Dieses Verbrechen befreit zu haben ist kein Verbrechen, sondern meine Ehre, mein Stolz und eine große geschichtliche Leistung!

Weder das deutsche Volk noch ich sind auf den Versuch von Versailles verurteilt worden, sondern ich bin nur bereit auf das Wohl meines Volkes, dessen Beauftragter ich bin, und auf das Wohl jener, die das Schicksal in unserer Lebensraum gestellt hat und damit unlosbar mit unserem eigenen Wohle verbunden.

Ich bin allen die Gefährten und damit das Leben sicherzustellen, ist meine einzige Sorge. Der Versuch, die Handlung vom Kaiser, einer internationalen Reichsversammlung zu kritisieren, zu beurteilen oder abzulehnen, ist unbillig und läßt mich persönlich einseitig. Das deutsche Volk hat mich durch sein Vertrauen berufen und wird durch jeden solchen Versuch einer fremden Kritik oder Einschüpfung in dieser Einstellung zu mir nur beschämen.

Im übrigen habe ich bei jeder einzelnen Resolution meiner Vorgesetzten immer wieder versucht, auf dem Wege von Verhandlungen das unbedingt Notwendige zu erreichen und sicherzustellen. Es ist mir dies auch in einer Reihe von Fällen gelungen. In anderen Fällen aber wurde leider mein Verhandlungswille und oft wohl auch das geringe Ausmaß meiner Forderungen, die Beschränkung meiner Wünsche als Schwäche ausgelegt und deshalb abgelehnt. Dies konnte niemand mehr leid tun als mir selbst. Allein, es gibt im Leben der Völker Notwendigkeiten, die wenn sie nicht auf friedlichem Wege ihre Erfüllung finden, dann durch die Kraft ihrer Verwirklichung erhalten müssen. Das mag bedauerlich sein, aber dies gilt ebenso für das Leben der einzelnen Bürger wie für das Leben der Gemeinschaft.

Der Grund, daß das größere, allen gemeinsame Interesse nicht verfolgt werden kann durch den Eigennutz oder gar den bösen Willen der einzelnen Individuen und Gemeinschaften, ist unzulänglich richtig. Ist habe auch Völkern die maßvollsten Vorschläge unterbreitet. Sie werden nicht nur der Ablehnung, sondern im Gegenteil, sie führen zur Generalisierung dieses Schicksals, mit einer Begründung, die genau ersehen läßt, daß man gerade in der Bescheidenheit meiner Vorschläge die Befähigung für meine Schwäche zu sehen glaubte, ja am Ende sogar für meine Angst.

Wenn ich nun trotzdem zu diesem meinem Gedanken befestige, dann nehme ich es also auf mich, in den Augen dieser Leute als Feind oder als Verräter zu gelten. Ich kann dies auch, weil das Urteil über mich in der Geschichte Gott je dann nicht von diesen erbärmlichen Ertreibern geschrieben wird, sondern durch mein Lebenswerk festliegt. Und weil es mir ziemlich gleichgültig ist, welche Beurteilung ich nun im Augenblick von diesen Leuten erhalte, wie ich es erlaube mir so genau, um mir so etwas zu erlauben zu können. Denn ob ich diese meine folgenden Gedanken nun wirklich aus Angst oder aus Verzweiflung ausspreche, das wird ja in jedem Fall der spätere Lauf der Dinge erweisen. Sollte man ich es höchsten bedauern, daß die Leute in ihrem Widerspruch nicht genug Krieg leiden können, so wird dort sind, wo der Krieg wirklich ausgebrochen wird, und auch schon früher nicht dort waren, wo geschlossen wurde. Ich verstehe sehr wohl, daß es Interessenten gibt, die an einem Krieg mehr verdienen als in einem Frieden, und ich verstehe weiter, daß für einen gewissen internationalen Journalismus es interessanter ist, über den Krieg zu berichten als über die Handlungen oder gar künftigen Schöpfungen eines Friedens, die sie nicht ersehen und nicht verstehen. Und endlich ist es mir klar, daß ein gewisser, nämlich internationaler Kapitalismus und Journalismus überhaupt nicht mit den Völkern hiel, deren Interessen sie zu vertreten vorgeben, sondern als Herrschern der menschlichen Gesellschaft den größten Erfolg ihres Lebens in der Brandstiftung erblicken.

Ich glaube aber auch noch aus einem anderen Grunde, meine Stimme hier erheben zu müssen. Wenn ich heute gewisse internationale Presseorgane lese oder die Reden verschiedener beherrschender Kriegsverbrecher höre, dann glaube ich im Namen derer sprechen und antworten zu dürfen, die die lebendige Substanz für die unverantwortliche Befähigung dieser Kriegszüchter abzugeben haben. Jene lebendige Substanz, der ich über die Jahre lang im Großen Krieg, die ich in meinem Unter-solbat angehört habe. Es wird großartig, wenn ein Staatsmann oder ein Journalist auftritt und in gültigen Worten die Notwendigkeit der Befähigung des Regimes in einem anderen Lande im Namen der Demokratie oder von sonst etwas Fremdem verkündet. Die Ausführungen dieser rühmbollen Vorkämpfer sind dann allerdings wesentlich anders aus. Es werden heute Zeitungsartikel geschrieben, die der begeisterten Zustimmung eines vornehmen Vorkämpfers sicher sind. Die Verwirklichung der in ihnen enthaltenen Forderungen wird allerdings nie weniger geschehen.

Über die Urteilskraft dieser Leute will ich hier nicht sprechen. Was immer sie aber auch

schreiben mögen, das willkürliche Wesen einer solchen Auseinandersetzung wird dadurch nicht berührt. Vor dem politischen Feldzug erklären diese Ertreibern, die deutsche Infanterie sei vielleicht nicht schlecht, allein die Panzerwaffe — überhaupt die motorisierten Verbände — wären minderwertig und würden bei jedem Einmarsch allzu verlagert. Erst nach der Vernichtung des Polens — schreiben die gleichen Leute mit eiserner Stirn, daß die polnischen Armeen überhaupt nur infolge der deutschen Panzerwaffen und der übrigen Motorisierung des Reiches zusammengebrochen wären, daß aber demgegenüber die deutsche Infanterie in einer geradezu bemerkenswerten Weise sich verhalten hätte und bei jedem Zusammenstoß mit Völkern den kürzeren gezogen habe. Darin, so meint wörtlich ein solcher Schreiber, liegt man mit Recht ein günstiges Symptom für die Führung des Krieges im Westen, und der französische Soldat werde sich dies wohl zu merken wissen. Das glaube ich auch, so

fern er das wirklich zu Gesicht bekommt und er sich später noch dessen erinnern kann. Er wird vermutlich diesen militärischen Wahnsinn dann an den Ohren nehmen. Leider wird dies aber deshalb unmöglich sein, weil diese Leute die Tüchtigkeit oder Minderwertigkeit der deutschen Infanterie persönlich gar nicht auf dem Schlachtfeld erproben, sondern nur in ihren Redaktionsstuben besprechen werden. Sedes Vobis — ach was — vierzehn Tage Trommeljäger — und die Herren Kriegspropagandisten würden schnell zu einer anderen Auffassung kommen. Sie sehen immer vom dem Schlachtfeld erproben, sondern nur in ihren Redaktionsstuben besprechen werden. Sedes Vobis — ach was — vierzehn Tage Trommeljäger — und die Herren Kriegspropagandisten würden schnell zu einer anderen Auffassung kommen. Sie sehen immer vom dem Schlachtfeld erproben, sondern nur in ihren Redaktionsstuben besprechen werden.

### Fragen an England

Weshalb soll nun der Krieg im Westen stattfinden? Für die Wiederherstellung Polens?

Das Polen des Versailles Vertrages wird niemals wieder existieren. Dieser Vertrag garantiert zwei der größten Staaten der Erde, die endgültige Gestaltung dieses Raumes, die Frage der Wiederherstellung eines polnischen Staates sind Probleme, die nicht durch den Krieg im Westen gelöst werden, sondern ausschließlich durch Rückgang im Osten und durch Deutschland im anderen. Lieber würde jedes Ausfallende dieser beiden Mächte in den in Frage kommenden Gebieten nicht einen neuen Staat erzeugen, sondern ein verheerendes Chaos. Die Probleme, die dort zu lösen sind, werden weder am Konferenzstisch, noch in den Redaktionsstuben gelöst, sondern in einer jahrzehntelangen Arbeit.

Es genügt eben nicht, daß sich ein, im letzten Grund am Schicksal der Betroffenen obnehin desinteressierte Staatsmänner zusammensetzen und Beschlüsse fassen, sondern es ist notwendig, daß jemand, der am Leben dieser Gebiete selbst beteiligt ist, die Arbeit der Wiederherstellung eines wirklich dauerhaften Zustandes übernimmt. Die Fähigkeit der westlichen Demokratien zur Herstellung solcher geborenen Zustände ist zumind in letzter Zeit durch nichts erwiesen worden.

Das Beispiel Palästina zeigt, daß es besser sein würde, sich mit vorliegenden Aufgaben zu beschäftigen und diese vernünftig zu lösen, als sich um Probleme zu kümmern, die außerhalb der Lebens- und Interessenkreise anderer Völker liegen und von denen besser gemieden werden. Denn falls Deutschland in seinem Protektorat Völkern und Wärdern nicht nur die Ruhe und Ordnung sicherstellt, sondern vor allem auch den Grund zu einer immer enger werdenden Verständigung zwischen

beiden Nationen. England wird noch sehr viel zu tun haben, bis es in seinem palästinen-schen Protektorat auf ähnliche Ergebnisse wird hinarbeiten können.

Man weiß übrigens ganz genau, daß es eine Sinnlosigkeit sein würde, Millionen von Menschen zu vernichten und hunderte Millionen an Werten zu zerstören, um etwa ein Gebilde wiederanzurichten, das schon bei der seinerzeitigen Entstehung von einem Nichtpolen als eine Fehlgeburt besichtigt worden ist.

Was soll also sonst der Grund sein? Hat Deutschland an England irgendeine Forderung gestellt, die etwa das Britische Weltreich bedroht, oder gegen dessen Freiheit? Nein, im Gegenteil. Weder in Frankreich noch an England hat Deutschland eine solche Forderung gerichtet.

Soll dieser Krieg aber wirklich nur geführt werden, um Deutschland ein neues Regime zu geben, das heißt: um das jetzige Reich wieder zu zerlegen und wieder ein neues Reich zu schaffen, dann werden Millionen von Menschen zu zwecklos geopfert, denn weder wird das Deutsche Reich zerbrochen, noch wird ein zweites Versailles entstehen. Aber selbst wenn nach einem drei- oder vier-jährigen Krieg das Gelingen sollte, dann wird dieses zweite Versailles für die Völkerzeit schon wieder nur Quelle neuer Konflikte werden. Auf alle Fälle aber könnte eine Regelung der Probleme der Welt ohne Berücksichtigung der Lebensinteressen ihrer Völker in fünf oder zehn Jahren nicht ein Haar anders enden, als jener Versuch vor zwanzig Jahren heute gedeutet hat.

Nein, der Krieg im Westen stellt überhaupt kein Problem, es sei denn die kaputten Finanzen einiger, Rüstungsindustrieller und Zeitungsbefitzer oder sonstiger internationaler Kriegsgewinnler.

### Zwei Probleme stehen heute zur Diskussion

1. die Regelung der durch das Auseinanderfallen Polens entstehenden Fragen und
2. das Problem der Behebung jener internationaler Versorgungs-, die politisch und wirtschaftlich das Leben der Völker erschweren.

Welches sind nun die Ziele der Reichsregierung in bezug auf die Ordnung der Verhältnisse in dem Raum, der westlich der deutsch-polnischen Demarkationslinie als deutsche Einflussphäre anerkannt ist?

1. Die Schaffung einer Reichs-grenze, die — wie schon betont — den ethnischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht.
2. Die Ordnung des gesamten Lebensraumes nach Nationalitäten, das heißt: eine Lösung jener Minoritätenfragen, die nicht nur diesen Raum betreffen, sondern die darüber hinaus fast alle europäischen Staaten betreffen.
3. In diesem Zusammenhang: der Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems.
4. Der Wiederaufbau des Verkehrs- und Wirtschaftslebens zum Nutzen aller in diesem Raum lebenden Menschen.
5. die Garantieung der Sicherheit dieses ganzen Gebietes und

6. die Herstellung eines polnischen Staates, der in seinem Aufbau und in seiner Führung die Garantie bietet, daß weder ein neuer Brandherd gegen das Deutsche Reich entsteht, noch eine Intrigenzentrale gegen Deutschland und Rußland gebildet wird. Darüber hinaus muß sofort versucht werden, die Wirkungen des Krieges zu beseitigen oder wenigstens zu lindern, das heißt, durch eine praktische Hilfsfähigkeit das vorhandene über-bleibende zu erhalten. Diese Aufgaben können — wie schon betont — wohl an einem Konferenzstisch besprochen, aber niemals gelöst werden. Wenn Europa überhaupt an der Ruhe und am Frieden gelegen ist, dann müßten die europäischen Staaten dafür dankbar sein, daß Rußland und Deutschland bereit sind, aus bisher Unausgebeher nunmehr eine Zone friedlicher Grenzschutz zu machen, daß die beiden Länder dafür die Verantwortung übernehmen und die damit auch verbundenen Opfer bringen. Für das Deutsche Reich bedeutet diese Aufgabe, da sie nicht imperialistisch aufgefaßt werden kann, eine Beschäftigung auf 50 bis 100 Jahre. Die Regierungen dieser beiden Länder liegen in der politischen Ordnung dieses Gebietes, sowohl als in der wirtschaftlichen Erschließung. Letztes Gebot kommt aber beides ganz Europa zu Gute. Die zweite, und in meinen Augen weitaus wichtigste Aufgabe ist aber die Herstellung nicht nur der Lebens-sicherung, sondern auch des Gefühles einer europäischen Sicherheit.

### Unser Kolonialanspruch bleibt

Dazu ist es notwendig, daß

1. eine unbedingte Klarheit über die Ziele der Außenpolitik der europäischen Staaten eintritt. Inwieweit es sich um Deutschland handelt, ist die Reichsregierung bereit, eine sehr weitgehende Klarheit über ihre außenpolitischen Absichten zu geben.
2. Sie stellt dabei an die Spitze dieser Erklärung die Feststellung, daß der Weltkrieg ein Vertrag für sie als nicht mehr bestehend angesehen wird, bezw. daß die Deutsche Reichs-regierung und mit ihr das ganze deutsche Volk irgendeine neue und keinen Anlaß für irgendeine weitere Revision erbilden, außer der Forderung nach einem dem Reich ge-bührenden und entsprechenden internationalen Besitz, in erster Linie also auf Rückgabe der deutschen Kolonien.
3. Diese Forderung nach Kolonien ist gebündelt nicht nur im historischen Kolonialanspruch auf die deutschen Kolonien, sondern vor allem in dem elementaren Rechtsanspruch auf eine Beteiligung an den Rohstoffquellen der Erde. Diese Forderung ist keine ultimative und sie ist keine Forderung, hinter der die Gewalt steht, sondern eine Forderung der politischen Gerechtigkeit, und der wirtschaftlichen allgemeinen Vernunft.

2. Die Forderung nach einem wirtschaftlichen Aufblühen der internationalen Wirtschaft in Verbindung mit der Steigerung des Handels und des Verkehrs legt die Forderung der Einigung der Produktionen innerhalb der einzelnen Staaten voranz. Zur Erleichterung des Aus-tausches dieser Produktionen aber muß man zu einer Neuordnung der Märkte kommen und zu einer unbedingten Regelung der Verbrungen, um so die Hindernisse für einen freien Handel allmählich abzubauen.

3. Die wichtigste Voraussetzung aber für ein wirtschaftliches Aufblühen der europäischen und auch außereuropäischen Wirtschaft ist die Herstellung eines unbedingt garantierten Friedens und Wohls. Diese Sicherheit wird nicht nur er-zehnt europäischen Status, sondern vor allem durch das Zurückführen der Rüstungen auf ein vernünftiges und auch wirtschaftlich-tragbares Ausmaß. Zu diesem notwendigen Schritt der Sicherheit gehört vor allem aber eine strenge Anwendbarkeit und des Verwendungsrechtes geeignet sind, jederzeit in das Herz eines jeden einzelnen Volkes vor-

zuzufügen und die damit ein dauerndes Gefühl der Unsicherheit zurücklassen werden. Ich habe in meinen früheren Reichstagsreden in dieser Richtung Vorschläge gemacht. Sie sind damals — wohl schon weil sie von mir ausgingen — der Ablehnung verfallen.

### Sicherheit für Europa!

Ich glaube aber, daß das Gefühl einer nationalen Sicherheit in Europa erst dann entstehen wird, wenn auf diesem Gebiet durch klare internationale und gültige Beschlim-mungen eine umfassende Sicherung des Be-griffes erlaubter und unerlaubter Waffen-anwendung festzulegen.

Ich habe mich bemüht, schon in diesem Krieg mit Völkern die Luftstrafe nur auf jenen militärisch wichtige Objekte anzuwenden, die nur dann in Erscheinung treten zu lassen, wenn ein aktiver Widerstand an einer Stelle geleistet wurde. Es muß aber möglich sein, in Ab-lehnung an das Wort einen Kreis eine grund-sätzliche, allgemeingültige in der internationalen Regelung zu finden. Nur unter solchen Voraussetzungen wird besonders in unserem dicht besiedelten Kontinent ein Friede eintreten können, der dann, befreit von Mißtrauen und von Angst, die Voraussetzungen für eine wirkliche Blüte auch des wirtschaftlichen Lebens bilden wird. Ich glaube, es ist allen Völkern vornehmlich ein Staats-mann, der nicht im tiefsten Grunde seines Herzens die Blüte seines Volkes wünscht.

Eine Realisierung dieses Wunsches ist aber nur denkbar im Rahmen einer allgemeinen Zusammenarbeit der Nationen dieses Kontinents. Diese Zusammenarbeit sicherzustellen kann daher nur das Ziel jedes einzelnen Volkes im Dienste des gemeinsamen Wohls stehenden Mannes sein.

### Erst Aktion, dann Konferenz!

Um dieses große Ziel zu erreichen, werden doch einmal die großen Nationen in dieser Kontinente zusammentreten müssen, um in einer umfassenden Regelung ein Statu auszuarbeiten, anzunehmen und zu garantieren, das ihnen allen das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und damit des Friedens gibt.

Es ist unmöglich, daß eine solche Konferenz zusammentritt ohne die gründlichste Vorarbeit, d. h. ohne die Klärung der einzelnen Punkte und vor allem ohne eine vorbereitende Arbeit. Es ist aber ebenso unmöglich, daß eine solche Konferenz, die das Schicksal gerade dieses Kontinents auf Jahrzehnte hinaus bestimmen soll, tätig ist unter dem Dröhnen der Kanonen oder auch nur unter dem Prud mobilisierter Armeen. Wenn aber früher oder später diese Probleme doch gelöst werden müssen, dann wäre es vernünftiger, an diese Lösung heranzugehen, ehe noch erst Millionen an Menschen zwecklos verbluten und Milliarden an Werten zerstört sind.

Die Aufschubverabredung des jetzigen Zu-standes im Westen ist unbedenklich. Jeder Tag wird bald steigende Opfer erfordern. Einmal wird das vielleicht Frankreich zum erstenmal Saarbrücken besetzen und ver-mögen. Die deutsche Artillerie wird heute-seits als Rede Wühlhaujen zertrümmern. Frankreich wird dann selbst wieder als Rede Paris in die unter das Feuer der Kanonen nehmen und aufgeben. Die deutsche Stra-burg. Dann wird die französische Artillerie nach Freiburg schießen und die deutsche nach Kolmar oder Schleitstadt. Man wird nach weiterreichende Gesichte anstellen, und nach beiden Seiten wird die Zerstörung immer tiefer um sich greifen und was endlich von den Fremdengeiern nicht mehr zu erreichen ist, werden die Sieger vernichten. Und es wird sehr interessant sein für einen gewissen internationalen Journalismus und sehr nicht für die Fabrikanten der Flugzeuge, Maschinen, der Munition usw., aber grauenhaft für die Opfer. Und dieser Kampf der Vernichtung wird sich nicht nur auf das Festland beschränken.

Nein, er wird weit hinausgreifen über die See. Es gibt heute keine Inseln mehr, die das europäische Volkvermögen nicht in Granaten zerbrechen, und die Volkstrait wird auf den Schlachtfeldern verbluten. Gines Tages aber wird zwischen Deutsch-land und Frankreich doch wieder eine Grenze sein, nur werden sich in ihr dann statt der blühenden Städte Ruinenfelder und endlose Friedhöfe ausdehnen.

Mögen diese meine Auffassungen nun bei Herrn Churchill und Genossen rasch als Schwäche oder als Fehlsicht ausfallen. Ich habe mich mit ihren Meinungen nicht zu befassen. Ich gebe diese Erörterungen nur ab, weil ich selbstverständlich auch meinem Volk dieses Leid ersparen will.

Sollte aber die Auffassung der Herren Churchill und seines Anhangs erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erörterung meine letzte sein. Wie würden dann Kampfen weder Waffengewinn noch die Zeit werden Deutschland begünstigen. Ein November 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht mehr wiederholen. Die Hoffnung auf eine Besserung unseres Volkes ist kindlich. Herr Churchill mit der Überzeugung sein, daß Großbritannien liegen wird. Aber welche seine Schuld an Deutschland liegt. Das Schicksal wird ent-scheiden, nur recht hat. Nur eines ist sicher: Es hat in der Weltgeschichte noch niemals zwei Sieger gegeben, aber oft nur Besiegte. Schon im letzten Krieg scheint mir dies der Fall gewesen zu sein.

Wären diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort erweisen, die der gleichen Auf-fassung sind, und mögen diejenigen meine Hand zurückziehen, die im Kriege die bessere Lösung geben zu müssen glauben.

Ich führe des deutschen Volkes und als Kaiser des Reiches kann ich in diesem Augen-blick dem Versprechen nicht abgeben, daß es in dem ersten schweren Kampf mit dem Reich so wunderbar gefeiert hat und ihn nicht, daß er uns und alle anderen den richtigen Weg finden läßt, auf daß nicht nur dem deutschen Volk, sondern ganz Europa ein neues Glau-bes Frieden's Ziel wird!



# Feldpostbriefe ut de Heimat

Gen lütjen Stremel Heimattang för Feldgrau un anner Klör

De nich will diefen — mutt wiefen!  
 In 'n americkel utreden — Ji in Feldgrau,  
 Ji in Heegertraben, in marineblau un wat dor  
 anners noch all toderi — Dor wuffen wi all  
 nicks van dat: worden. Nicks genaus, willst wi  
 seggen. Wos dat een weer flor, Ji güngen  
 nah biotendiefs. In de legten Wäfen weer  
 de Flor al immer bannig hoch gahn, un after  
 un dor harrn de Wäfen al nicks un groot  
 land leffen. Domals siim Ji up. Wann bi  
 Mann! Geseen van Jo harr sin Warting bimeen  
 un weer par an' Dief to gahn un to diefen,  
 denn: De nich will diefen — mutt wiefen!  
 Dat bütsche Volk, läwig un stark as noch to  
 sien anner Tied, fund up! Wi willn nich  
 wiefen un dorum — Ji müssen diefen! Ji  
 bündelicks un w' effen up sin Flach un nah  
 in Verding, bündelicks!  
 Jo in'e Oef brukt wi nich mehr to seggen,  
 wo good as Ji Jo'e Wart makt hebbt. Een  
 flotter Dieftoan van achtein Daag seggt all'n.  
 Wi drückt Jo fast un w'ich noch mal de Hand  
 un denkt still, aber bannig flot noch mal, un  
 Jo'e Dieftoantraben, de bi Jo langstiet siim  
 un de Flor latfreggen heit un de ehr den  
 Dieftor ut'e Hand reiten heit.  
 Un van Jo, Ji Diefers in'e West un  
 wort ut immer is, wor Ji flacht, weet wi, dat  
 Ji dor buten as Bütsche flacht! Dorum glöwt  
 wi, dat wi us dor verflacht, wenn wi Jo van  
 hieurt toord: „Wakt Jo Bagwart! Ahtat as  
 Jo'e Kameraden in'e Ditt! Denn woht bi weg  
 Nohn Buhl mit all din frummääd, verloggen  
 Verwandschop!“

**Gen Räterbusch van bündelicks**  
 Dat schall wiefen! Dat us mal van bünder-  
 diefs vertelln! Denn, off bünderdiefs, off  
 bünderdiefs, an' Front flacht wi alltohop, Stadt  
 alltohop för dat in, wat Jo un us, wat us, wat us  
 alltohop för — för us Heimatt!  
 Wo mennigmal hebbt Ji us all dor Feld-  
 poststremel un Kortien fragt, wat de Heimat  
 makt. Nach jafener hebbt Ji fater an Jo'e  
 Heimat dacht un hebbt denn in'e Still'n w'acht,  
 dat wi Jo weder Dag schriewen schulln, un  
 hier bi us w'acht, un wi makt un wat dat  
 anners Nees affitt. Wi hebbt Jo all mennigen  
 Nees schreewen — meist hochbütsch — un  
 dorum weet Ji van de groten Dingen. We-  
 schied, Ji weet, dat wi as de grote Heimat-  
 front as ein Mann achter Jo focht, Ji weet,  
 dat wi nich de Sant in'e Dacht leget, un  
 lebbigacht. Wi hebbt Jo van all dat schreewen,  
 wat toert bi Büdtigle weer.  
 Dorum lat us bandag in'e baten van dat ver-  
 telln, wat us Jo w'üschendör mal diern Weg  
 lopt un wat Ji ut geern mal weeten will.



Gen Müll van Wind un „fische“ Gröden van'te Waterkant

Dat us man mal fo'n lütjten Räterbusch trech-  
 malen van de Begeherten, un de wi fo  
 weglang flacht! Wi glöwt, dat Ji Jo dor ut'n  
 baten to freit!

### Stand un Land — Hand in Hand

In us Dorp is't all noch so as't immer weer.  
 Wi hebbt al 'n Tradd tolegen mußt, dat is  
 mal for, denn as Ji noch hier ween, hebbt  
 Ji de Tied jo ut nich mit lebbigacht doftan.  
 Ji hebbt ut arbeid, un Jo'e Pannit mit wi nu  
 un noch minnaten, Jedeneen van us kennt sin  
 W'ich, un wat een ut immer is' un wat he  
 kann, he langt mit to, wor Not an' Mann is.  
 Wal Stadtwoll hebbt wi hier upstunds bi us.  
 Nicks jo as Ji annen dent, dat de Stadtsil-  
 hi us hamiten willt, jo as fröher mal was,  
 de Silf kennt wi nich, un de lehr wi ut nich  
 weder kennen. De Stadtsilf kennt in us nich,  
 w'iel he mit helpen willt bi de Ratuffen-  
 ann. Denn wi läwen willt — un dat willt  
 in'e Bütschen — denn möt wi as grote Ge-  
 meenschop tohoparbeid'n un w'arfen, denn:  
 Denn een fin Wort is ut denn annern sin Wort!

### Ein Jahr zurück!

Dat gift ut mennigen Spach bi de Ratuffen-  
 ann. In Altschöben is dr' dit lütje Dingen  
 passert. For Gros barr hülp ut'e Stadt. Wi  
 die freiwilligen Helfers weer dr' un een Klör,  
 de dr' in'e Vörmüherungsstoffschen een W'erd  
 mittomaden heit. Wi Ratuffenw'äfen keet em  
 sin W'uffenungsprofessoren fo in'e W'ort, dat  
 jedes Mal, wenn he ein wat lüttere Ratuffel  
 to Gschid betem, ehr mit'n Foot un mit dat  
 Wand: „Ein Jahr zurück!“ wedder in'e Bütt  
 Wan. Man Par un Ratuffen is'n Bersäffal! De

Bur un sin Helfer hebbt sid denn ander doch  
 quoenig, lid de lütjten Ratuffel wurd'n w'erd  
 söcht, un abends funn grote Summ mit Weter-  
 fiffentauffen up'n Dief. So hebbt de smekt!  
 In Hus un Hoff geht all's sinen Gang  
 In de letzte Wät haarn wi rech fo'n paar  
 seine Harvibdag. Somers weer't woll all  
 fo'n baten frisch, aber smiddags tem de Sium  
 dor, weer de reinle Brach! In' Gorn bleib  
 de legten Harvibblomen, nich mehr lang, denn  
 de Wör up'e Wom sangt all an sid to ver-  
 farwen. Bi lütjten geht dat nah'n Winter to.  
 Giffen hebbt wi för Jo den Knipsaffen  
 nich mal weder togan'n fregen. De lütjten  
 Miller van Hus un Hoff seggt'n Jo noch mal  
 bejammers gröten van Jo'e Heimat, de so flott  
 up Jo is. De smucke Windmöhl heit dat nu  
 bannig bild. Dat heit fo'n Roggenarat geeren!  
 Oh, Ji weet dat jo, Ji hebbt je so jilim mit  
 rinhalt.

Un anners?! Wi sünd noch mal an'e Bäl  
 lang wesen. Dor is't noch jilt to sein as leg-  
 ten Sommer, wenn wi Sonnabtagsniddags  
 dor dat lange Gras strubben. Id ald, Ji  
 hebbt wäl sehn in de legten Wäfen, Jo'e Hei-  
 mat an'e Waterkant, för de Ji an' Dief  
 sieht, is — un blifft doch immer da Beste!

### Engelsche Breesduwen, Marke Churchill & Co.

Dat is nu so das Reetle! hebbt Ji fater noch  
 nicks van dort. Lustert lo! Den seinen Mr. Chur-  
 chill kennt Ji?! Ehrenfall! Den Wusjoh, de  
 Bütschland ufhungern will, hebbt wi us al lang  
 bi Sicht befeelen. He kann dr' nich mit to Wort  
 famen, mit sin Utbunger, disse seine Herr;  
 dat arget em Bütsch, un de is bannig flucht,  
 kann he ut w'ich wesen; argeten g'rippt dat  
 w'ie Rippen an, un dat is'n fiddelge Geföhl,  
 wenn'n jo sinig tohopfakt un denn uplegt mit  
 mal nich mehr dor is. Also disse seine Miller  
 harr geern mal w'ut, wo dat denn nu egent-  
 lich in Bütschland utflit un w'obal von us  
 denn nu al egentlich verhungert sünd. Kann  
 em ut jo ganz bejammers interressieren — all  
 mal noch is! Dor heit he denn nu em mal sin  
 Fleegers Bescheid segat, dat he nah Bütschland  
 döwerslegen un em Bescheid geven schull'n,  
 wat hier bi us nu egentlich los is. Nu hebbt  
 je em awer nicks weeten laten, sine Fleegers,  
 W'ars sünd je bi us anflamen, awer wi funn  
 ehr nich wedder trögschiden; je harrn bloß  
 Benzintoren för engelschen Benzin, un  
 funn wi ehr nich geven. Nu un denn hier bi  
 us jo in'e Luft rümpflegen, geht doch ut nich.  
 Ordnung mutt wesen, un dat mutt all'n sinen  
 Schid hebben!

Mit de Fleegers weer dat also nicks. Man de  
 Hofe Mr. Churchill wuß Rat. Weet he immer,  
 dat is jo sin Wegabun! He heit sid 'n poor  
 Breesduwen dressiert. Is jo'n baten umfändlich  
 un'n baten wäl fleeglich — awer mal hebbt'n  
 nicks all för in'e Raderland, wenn't dat engelsche  
 is! De W'usen sünd döwersamen, besimmil!  
 D'innen sünd flot, amparig Mr. Churchill sine  
 Altworrens hebbt je in' Port rinfeelen, de  
 Dörp, de Städte un de Lü hebbt je wientert,  
 up'n Markt — ut bi us hier sünd je sehn  
 wurd'n — sünd je wesen, un as je wuffen, wan  
 hier bi us los is, sünd je wedder affreit. Wos



För Diefern, kümmer un Din Fro Bliw ia befaht, verlat Di lo!

schade, dat de Bütschen haben an use Küst een  
 van disse flogen Düwen affschaten hebbt. De  
 Lü, de disse Düw fund'n hebbt, hebbt dr' nicks  
 mit autojangen w'ut. Hebbt Ji al mal'n Düw  
 van normale Statur sehn, de 'n halven Meter  
 langen Hals harr? Wo kann fo'n Düw de Hals  
 je lang weern, is doch gortien l'ck! Wi us  
 sünd doch al so un fo wäl Lü verflucht, un  
 wi hebbt nu doch mal al „gesunde Fähu un  
 nicks to bieten.“ Dat licht doch all flor up'e  
 Sand, un dat sünd doch fo'n „hochweise“ Düw  
 van eenen weltbekannten Mr. Churchill furrns.  
 Worum denn fo'n langen Hals fiegen, is doch  
 gortien l'ck! Wenn de annern Düwen nu  
 hebbet na England döwersamen sünd, wat  
 mag dat noch weern? In' Verroren immer us  
 seggat, dat „Langenhalstriegen“ schall'n alige  
 Sitt wesen un schall söffe Lü, de ehr leewen  
 Nabbers immer dat Beste wümscht, furrns  
 anfall'n! Wat schollt wi dor bios malen  
 Schriewen us doch mal, wo Ji ömer de Zal  
 denkt un wat nu malen schallt. Stetschicht  
 mit den ehremerten Miller un usen leewen  
 engelschen Fründ mit sine Firma denn noch  
 retien! Dat weer doch jein!

### Wenn de Postoff funnt!

Dat is'n Begehert mit de lütje Marie.  
 Neien up Anfirt is je, wenn de Postoff up'  
 Hus to funnt. Jeden Dag will je 'n Feldpost-  
 brees ober'n Dörf van ehren Papa hebben.  
 Dor kann Post-Dief jo wahrhaftig nicks gegen  
 fiegen. Kumm denn aff un an doch mal'n  
 Kort oder Brees, denn gift dat'n Püsch  
 un Fred in' Hus, gortich to beschrieden!  
 Dorum lat us jonten to lang wesen, schriedet  
 man mal fater, anners vertritt Ji Jo up-



Engelsche Breesduw, Marke: Churchill & Co. Wenn'n flit, dat noch sien Bütsche vermach't is, freigt man'n Hals — soo lang!

# Großer Gauner unschädlich gemacht

Er stahl seinen Arbeitskameraden alle Wertfachen

In einem Arbeitslager in der Nordern-  
 straße in Wilhelmshaven wurden am 12. April  
 aus einem verschlossenen Spind ein vollstän-  
 diger Anzug, ein Paar Schuhe sowie sonstige  
 Kleidungs- und Wäschegegenstände, so wie  
 8 RM. in bar und ein Sportbeizchen.  
 Von da an war es in diesem und den anderen  
 Räubern nicht mehr geheuer. Ein Spind nach  
 dem anderen wurde ausgeplündert. Die besten  
 Schloffer hielten nicht stand, und wenn jemand  
 sein Spind unverschlossen ließ, konnte er schon  
 damit rechnen, daß er es, wenn er von der Ar-  
 beit zurückkehrte, leer antreffen würde. Ebenso  
 verfiel, was in Koffern aufbewahrt wurde,  
 und wenn der Koffer unverschlossen genug war,  
 machte es sich der Dieb noch bequemer und  
 verschwand gleich mit dem gefüllten Koffer.  
 Einer besaß den Verlust seiner Jacke, Weste  
 und Armbanduhr, der Dritte vermißte seinen  
 Anzug, dem Vierten verschwand sogar die Zieh-  
 harmonika, die den kameradschaftlichen Zusam-  
 menhang der Stube gestärkt hatte, gleichzeitig  
 ein Whiskybrot, mit dem auch die Kamerad-  
 en zum Teil schon getrunken worden waren,  
 während die anderen sich noch darauf freuten,  
 zugleich ein Whiskybrot mit diesen und an-  
 deren für den Beschlagnahmten wertvollen Erinne-  
 rungen. So ging es Schlag auf Schlag, denn  
 denn es folgten, was tageweise Wert be-  
 saßen Spinde wurden nacheinander ausgeplün-  
 dert von allem, was irgendeine Wert be-  
 saßen. Die Kameraden erlitten stets mit  
 Angelfürch auf ihre Schöben zurück, und ihr  
 ergerl W'iel galt den Schloßern ihrer Spinde.  
 In 13 weiteren Fällen wurden Sachen aus un-  
 verschlossenen Spinden, aber sonstigen Gegen-  
 ständen, materiellen Verlusts kam das Gefühl  
 der absoluten Unsicherheit, da der Dieb nie-  
 mals ertrapt wurde, und was noch schlimmer  
 war: Julest hatte jeder jeden in Verdacht, der  
 Gauner zu sein, und daß sich jeder von jedem  
 als Gauner beargwöhnt glaubte. Darüber ging  
 nicht nur die Kameradschaft zum Teufel, son-  
 dern es fehlte auch die Arbeitsfreudigkeit,  
 während bis dahin die Wichtigkeit der Arbeit,  
 die diese Männer für das Vaterland leisteten, sie  
 ihnen besonders wert gemacht hatte. Und im-  
 mer noch wurde der Dieb nicht gefast! Es war  
 zum Verzweifeln!

Angelegenheit den Arbeiter S., der ein möbliertes  
 Zimmer bewohnte, zu vernehmen. Als er  
 das Zimmer betrat, bemerkte er, in ein Waren-  
 haus gekommen zu sein:

### Was die Räuberhöhle alles enthielt

Nicht weniger als neun vollständige, durch-  
 weg neue Anzüge hingen, sauber ausgerichtet,  
 auf den Bügeln. Dazu kamen verschiedene  
 Joppen, Breches, Knickerbocker, Jadesits, ein  
 eleganter Winter-Ärztel, ein Regenmantel,  
 Trainingsanzüge, Schlafhaube, Wollwäcker,  
 Pullover und vier Paar Strümpfen. Dabei  
 lagen, mehr als drei Duzend Oberhemden,  
 weiser Socken, Unterhemden und -hosen,  
 Taschenmesser, Schals, ein Sortiment Hüte  
 und Mützen, Kragen und Schlipse, darunter  
 elegante Binder, mehrere Paar Schuhe (Straßen-  
 schuhe, Sportschuhe, Hauschuhe), Handschuhe,  
 Schellenleder, furs in kleiner Konfektionsladen.  
 Weiter zwei Ziehharmonikas, zwei Mund-  
 harmonikas, ein Fahrrad, ein Sortiment  
 Uhren (große und kleine Uhren, Taschenuhren  
 und Armbanduhren, eine Stoppuhr), zwei Ver-  
 lebnungsringe und andere fingerartige Orn-  
 amenten, zwei Partelbeizchen sowie Abzeichen  
 von Abteilungen der Partei, ein elektrischer  
 Kocher, eine Kollektion Schrauben, drei Photo-  
 apparate nebst Zubehör (darunter ein sehr  
 wertvoller Apparat), mehrere Photoalben, zum  
 Teil mit Bildern, weiter das Bild des Führers  
 sowie Gehrings, ein Fahrrad, mehrere Büchsen  
 Feldarminen, einige Sonntagschen, eine Tisch-  
 lampe, ein Rechenzylinder, Kämme und Bürsten  
 mit und ohne Gurt, Taschenspiegel, eine  
 Kinderparabichie, eine Geldbörse mit 120 RM.  
 Inhalt, alterhand Werkzeug und Schreibzeug,  
 mehrere Koffer und viele viele sonstige Gegen-  
 stände, die unmöglich im einzelnen aufgelistet  
 werden können. Dabei sind die eigenen Gegen-  
 stände des betrieblichen Diebes nicht mit-  
 angeführt. Der Beamte hatte natürlich sofort  
 heraus, was das zu bedeuten und daß er einen  
 neuen Gang gemacht hatte. Er jagte dem  
 Beschuldigen die Entrümpelungsbüchse und sonstigen  
 Diebereien auf den Kopf zu, und dieser gelang  
 seine Untaten auch gleich ein.

In den Arbeitslagern atmete man auf. Die  
 meisten Sachen konnten ihren rechtmäßigen  
 Eigentümern wieder zugeföhrt werden, und die  
 Einzelheit und Kameradschaft war wieder her-  
 gestellt. Der Täter aber wanderte hinter Schloß

und Kiesel. Auf ihn, den 34jährigen Sager,  
 wäre man zu allererst gekommen. Er machte  
 einen so soliden und biederen Eindruck und  
 hätte es am allerwenigsten nötig. Er besaß ein  
 ansehnliches Bankkonto und eine eigene Wohn-  
 stube.

Gestern lag er auf der Anlegebank der  
 Strafkammer. Er ist in vollem Umfange ge-  
 sund. Als einziges Motiv gab er die W'istat  
 an, daß zu heiraten. Daraus wird nun aller-  
 dings nichts werden. Gerichtsassessor Lüben  
 beantragte drei Jahre Gefängnis. Das Urteil  
 lautete wegen 19 schwerer und 13 einfacher  
 Diebstähle unter Berechnung der Unterschungs-  
 haft auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren  
 und Kostenaufgabe. In der Begründung wies  
 Landgerichtsdirektor S o h e r auf das Verwerf-  
 liche der Taten hin, da der Angeklagte seine  
 Kameraden geradezu ausgeplündert und ihre  
 Arbeitsfreudigkeit hart beeinträchtigt habe, die  
 für das ganze Volk in dieser schweren Zeit be-  
 sonders nötig war.

### Betrunkenen Kraftfahrzeugfahrer bestraft

Gloppenburg, 6. Oktober.  
 Der Landrat teilt mit: Der Haussohn Julius  
 Hülfmann aus Sevelten hat in angetrunkenem  
 Zustande mit dem nicht gekennzeichneten Motor-  
 rad seines Bruders die Straße von Sevelten  
 nach Capellen befahren. Trotz völliger Dunkel-  
 heit fuhr er ohne Beleuchtung, noch dazu auf  
 der linken Straßenseite. Er stieß dann mit einer  
 ihm entgegenkommenden Radfahrerin zusam-  
 men. Beide trugen verschiedene Verletzungen da-  
 von. Außerdem wurde das Fahrrad stark be-  
 schädigt. Entsprechend dem bekannten Runder-  
 laß des Reichsstrafers 4 und Chefs der deut-  
 schen Polizei wurde Hülfmann in Hausbat  
 genommen und ihm der Führerschein entzogen.

### Zwei Autos zusammengestoßen

Feldmark, 5. Oktober.  
 Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf  
 der Mühlentstraße. Ein Personenvan fuhr von  
 dem Umbänder eines Lastwagens gestreift  
 und dann gegen einen Baum gedrückt. So verlor  
 der Fahrer die Gewalt über das Steuer und  
 flog durch die Scheibe, so daß er erhebliche  
 Schnittwunden am Kopf erlitt. Der Wagen  
 mußte abgeschleppt werden.











Was bekommen wir nächste Woche?

Gültig für die Zeit vom 9. bis 15. Oktober 1939 (Pressestelle des Landesernährungsamtes)

Table with 8 columns: Ration, Name der Ration, Schwerarbeiter, Schwacharbeiter, Normalverbraucher, Kinder von 6-14 Jahren, Kleinkinder bis zu 6 Jahren, Bemerkungen. Rows include Fleisch, Butter, Margarine, Schmelzspeise, Käse, Marmelade, Brot, etc.

Table with 8 columns: Ration, Name der Ration, Besondere Vermerke, Verdende u. füllende Mütter, Schwangeren bis 6 Wochen, Kinder von 6-14 Jahren, Kleinkinder bis zu 6 Jahren, übrige Bevölkerung. Rows include Reichsmilchration, Reichsmilchration.

Bemerkungen: Verdende und füllende Mütter, Schwangeren, erhalten Vollmilch auf besonderen Antrag unter Vorlage einer Bescheinigung der Gebärme. o. d. e. des Arztes

Die Lebensmittelliste ist für alle Berufs- und Lebensalter die gleiche

Table with 4 columns: Lebensmittel pro Monat, Sago, Kartoffelmehl u. ä. pro Monat, Getreide-Erlös pro Monat. Includes quantities for Reichsmilchration and Reichsmilchration.

Entscheidung in Schanghai

Roman von Walter Perzich

14. Fortsetzung. (Arbeitsbericht) geschäftl. dem St. Bur. M. Linde, Dresden 21) Nachdruck verboten. Ich sage Ihnen, was Sie es trinken, mag ich das Zeug noch immer nicht. Professor. Was ist das ja langsam schon 'n alter Chinese werde Scherz beiseite - halten Sie die Gefahr für so groß? ...

Graff einlieferte. Von sechs sind zwei bereits einblühend verwendet. Ich verlange die Schließung Ihres Wertes, denken Sie! ...

gegen Mitternacht der Anruf kam, konnte er kaum noch die Augen offen halten. Zaurig ließ Graff sich von der Unterredung mit Professor Dolfer berichten. ...